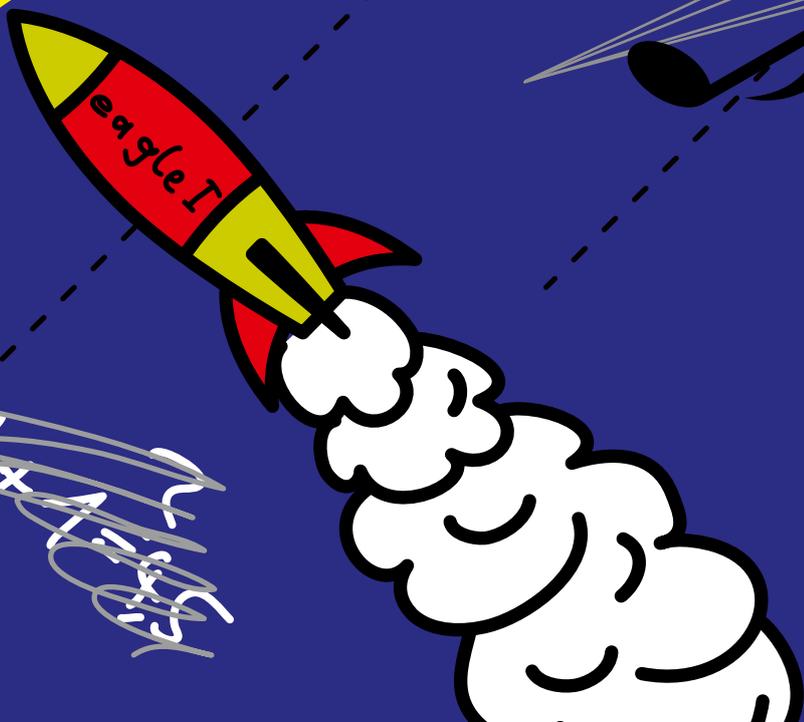
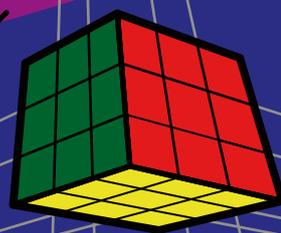


# innflooh

Kurios



diam et accu  
osum dolor sit an  
por invidunt ut labore et. Stet clita  
dolores et ea rebum. Stet clita  
s autem vel eum iriure dolor in  
at nulla facilisis at vero eros e  
ninit augue duis dolore te feug  
m nonummy nibh euismod t  
n zzrilam, quis nostrud dolor i  
elit, se  
ad minim  
Duis  
at nulla facilisis at vero e  
e duis dolore te  
id qu

*Handwritten signature*



Leidenschaft  
+ Möglichkeiten  
+ Wissen  
= Erfolg



ViscoTec - nicht nur ein Arbeitgeber!

Pumpen- und Dosiertechnik GmbH  
Amperstr. 4 • 84513 Töging a. Inn  
Telefon: +49(0)8631/393-400  
FAX: +49(0)8631/393-500  
E-Mail: [mail@viscotec.de](mailto:mail@viscotec.de)  
Internet: [www.viscotec.de](http://www.viscotec.de)



## Liebe Leserin, lieber Leser,

das Leben spielt oft verrückt. Doch meist sind es nur kleine Kuriositäten, die uns tagtäglich begegnen. Die großen absurden Dinge muss man suchen – aber man findet sie: ein erwachsener Mann, der seinen Traum vom Cowboyleben auf einer Ranch verwirklichte (S. 59), eine Nacht in ungewöhnlicher Höhe, die eine unserer Redakteurinnen in einer Baumhausherberge verbringen durfte (S. 48), und die Geschichte einer glücklichen Kindheit ohne Schule (S. 52).

Doch natürlich haben wir es uns auch diesmal nicht nehmen lassen, uns von den Kochkünsten der Lehrer zu überzeugen. In dieser Ausgabe schwingen Frau Vogel und Herr Erat den Kochlöffel (S. 10). Wer schon immer wissen wollte, wie seine Lehrer früher in der Schule gewesen sind, kann dies auf S. 20 nachlesen. Außerdem trafen wir mit Frau Ring und Frau Schreiber zwei „alte Hasen“ des RGM, die uns einiges zu erzählen hatten (S. 22).

Mit dem diesjährigen Abitur geht eine Ära zu Ende: Jahrelang haben Anna-Lisa Behnke, Christina Kufer, Bernd Möller, Fabian Stark, Jonas Staudenmeir und Veronika Widmann den Innfloh geprägt. Wir wollen Danke sagen für ihr Engagement, ihre Kreativität und ihre Hingabe.

Und das Beste kommt zum Schluss: Dieses Jahr gelang dem Innfloh die Sensation – die Titelverteidigung. Beim bundesweiten Schülerzeitungswettbewerb des Nachrichtenmagazins DER SPIEGEL gelang es dem Innfloh wie bereits im letzten Jahr, den ersten Platz zu belegen (S. 78). Fünf Mitglieder des Innfloh dürfen nun eine Woche in Israel unter Begleitung der dortigen Spiegel-Korrespondentin verbringen. Außerdem gewannen zwei unserer Redakteurinnen eine Reise nach Indien in ein SOS-Kinderdorf. Darüber hinaus wurde der Innfloh beim Blattmacherwettbewerb der Süddeutschen Zeitung mit dem Preis „Herausragende Gesamtleistung und Kontinuität in der Qualität“ ausgezeichnet.

## Viel Spaß beim Lesen!

### Euer Innfloh



*Kathrins Schreiberlinge*



*Matthias' Schreiberlinge*



*Tobias' Schreiberlinge*



*Die Layouter*



## Bei Uns

### Das Perfekte Lehrerdinner

Der Innfloh zu Gast bei den Lehrern

**Kochhochburg Regensburg** ..... 10  
Simone Vogel bezaubert uns mit ihren Kochkünsten

**Maître de cuisine** ..... 14  
Wolfgang Erat – die Personifikation des guten Geschmacks

**Meister der Kunst** ..... 16  
Manfred Baumgartner interpretiert Werke von Albert Frank, Michael Niebauer und Patrick Gertel

**Klein und putzig?** ..... 20  
Wie waren unsere Lehrer früher selbst in der Schule?

### Was macht eigentlich...?

Ehemalige Rupertianer im Gespräch

**Ein Ruperti-Urgestein** ..... 22  
Brigitte Schreiber über ihre Zeit am RGM und ihre Reisen

**Langeweile kenne ich nicht** ..... 26  
Renate Ring über Wandern, Pausenjoghurt und Australien

## Im Leben

**Alltag? Ohne mich!** ..... 30  
Drei Tipps um dem Alltagstrott zu entfliehen

**Das Lächeln der Senegalesen** ..... 32  
Sokhna besucht zum ersten Mal ihre Verwandten in Senegal

**Für die Schule gelernt, für das Leben verlernt** ..... 36  
Das System Schule im Blickpunkt

**Ab in den Gulli** ..... 40  
Mit einem Kanalarbeiter einen Tag unter den Straßen

**Dolce Vita in der sozialen Hängematte?** ..... 42  
Ella lebt vier Wochen nach dem Hartz IV-Regelsatz

## Kurios

<b>Verrücktheiten made by Schülern</b> .....	<b>46</b>
Die verrücktesten Aktionen eurer Mitschüler	
<b>Wohnen zwischen Himmel und Erde</b> .....	<b>48</b>
Eine Nacht in luftiger Höhe	
<b>Der Mann, der nie zur Schule ging</b> .....	<b>52</b>
Eine Kindheit ohne Schule	
<b>Dinner in the Dark</b> .....	<b>56</b>
Eine ungewöhnliche Mahlzeit im Dunkeln	
<b>Lucky Walter</b> .....	<b>59</b>
Walter Israel verwirklicht seinen Traum vom Leben auf Ranch	



## Minifloh

<b>ABC und Einmaleins</b> .....	<b>66</b>
Ein Tag in der Grundschule	
<b>Die Zukunft der Herz-Dame</b> .....	<b>68</b>
Julia lässt sich ihre Zukunft deuten	
<b>Manege frei!</b> .....	<b>70</b>
Jonglieren und Balancieren im Jugendzentrum Mühldorf	
<b>Stilblüten</b> .....	<b>74</b>



## Am Ende

<b>Titelverteidiger</b> .....	<b>78</b>
Der Innfloh gewinnt erneut den Schülerzeitungswettbewerb des SPIEGEL	
<b>Impressum</b> .....	<b>80</b>





Urlaub Abenteuer  
Kochkünste  
lachen Aperitif Schule ratschen chillig  
Freude Ruperti Schultüte Lehrer Ball damals Ruperti-Urgestein Tibet wandern  
Australien Cocktails tanzen Schallplatten Minze Wuschtraum Nachspeise  
reisen Abitur Caipi kreativ Kunstecke Scherz gemütlich  
Sterne Bei Uns lecker  
Radfahren



*Praxis*

*Dr. Heimhilger*

Zahnarztpraxis Dr. med. dent. E. Heimhilger  
Mühlenstraße 13  
84453 Mühldorf  
Telefon: 08631/8110  
E-Mail: [kontakt@dr-heimhilger.de](mailto:kontakt@dr-heimhilger.de)



# DAS PERFEKTE Lehrer INNEN



Jeden Tag zwingen uns unsere Lehrer aufs Neue zu unserem Glück: Hausaufgaben machen, Hefteinträge lernen, Referate vorbereiten und Schulaufgaben schreiben. Dann ist es doch an der Zeit, dass wir unseren Lehrern auch mal eine Freude machen! Wir haben uns bei Wolfgang Erat und Simone Vogel zum Essen eingeladen, um sie beim Kochlöffelschwingen zu beobachten und um ihre Kochkünste zu testen...

# Kochhochburg Regensburg

Wer glaubt, dass Geschichtslehrer so alt und verstaubt wie ihre Bücher sind, täuscht sich gewaltig. Das stellt Simone Vogel eindeutig unter Beweis, als sie für den Innfloh kocht.

Von Tobias Gafus, K12, und Matthias Schyma, Q11



*Nicht nur ihr Lächeln ist bezaubernd, sondern auch ihr Essen.*

**M**elitta die Gemütliche, Ismet der Geräuschvolle, und Rowenta die Sprunghafte warten schon auf ihren Einsatz. Gleich wird Simone Vogel uns mithilfe ihrer liebevoll getauften Küchenmaschinen ein köstliches Mahl zubereiten. Denn hinter diesen Kosenamen verstecken sich eine Kaffeemaschine, ein Wasserkocher und ein Toaster. Doch bevor es etwas zu essen gibt, führt uns die Geschichts- und Deutschlehrerin durch ihre Regensburger Wohnung, in der sie mit ihrem Mann Andreas wohnt – allerdings nur an den Wochenenden und in den Ferien. Während der Schulzeit wohnt sie in Mühldorf, ihr Mann in Passau, wo er Informatik studiert. Zuerst werfen wir einen Blick in ihr Arbeitszimmer, in dem einem die typisch gelben Reclamhefte sofort entgegenleuchten. Direkt daneben finden sich allerdings auch jede Menge DVDs, unter anderem Futurama. „Mein Bruder liebt ausgefallene Geschenkkiden“, lacht sie, als sie die Kiste mit den Schnapsgläsern aus Uraglas hervorholt. Vorsichtshalber hat sie die Radioaktivität von Herrn Seeharsch einmal nachmessen lassen – und nimmt die Gläser nun doch nicht her. Immerhin leuchten sie unter Schwarzlicht. Das Licht im Wohnzimmer kommt allerdings aus einer Lampe im Bauhausstil. Denn das Ehepaar Vogel ist ein großer Bauhausfan, auch die Stühle, auf denen wir uns gleich zum Essen niederlassen werden, sind im Bauhaus-

Design gehalten. Doch auch eigene Ideen finden Eingang in die Raumgestaltung: So dient ein Fahrradständer als Garderobe und eine Gießkanne als Blumenvase. Von der Leidenschaft alles einen Namen zu geben blieb auch nicht der überdimensionale, schwarze PC gegenüber des Balkons verschont, der auf den Namen Henrietta hört. Doch er ist nicht alleine: Zusammen mit den beiden Laptops Paul und Paula des jungen Ehepaars teilt er sich die Steckdose. Außerdem hilft der hauseigene Server Karla dabei, die anfallende Dateienflut des musikbegeisterten Ehepaars zu verwalten. Bei so viel Auswahl fällt es nicht immer leicht, sofort das Richtige zu finden. „Schatz, soll ich Jonny Cash einlegen?“, ruft Andreas in Richtung Küchentür. „Mensch Andreas, zum Kochen brauch ich doch etwas Schnelleres.“ Augenblicklich schallen uns die Töne von „The Go Team“ aus den Lautsprechern entgegen. Andreas hat gleich nach dem Abitur zahlreiche Nachtschichten eingelegt, um sich den Traum einer hochwertigen Soundanlage erfüllen zu können, die den Plattenspieler perfekt zur Geltung bringt. Als wir mit ihrem Mann über seine Musikvorlieben diskutieren, erfahren wir, dass beide große Bonaparte-Fans sind: „Das hat mich so gefuchst, dass ich nicht zu ihrem letzten Konzert fahren konnte. Warum mussten die auch unter der Woche auftreten?“, ärgert sich Simone Vogel. „Ich war dabei – tolles Konzert, muss ich schon sagen!“, zieht Andreas sie auf.

Inzwischen bereitet Simone Vogel die Vorspeise zu. Dazu schlägt sie vier Eier in speziellen Formen auf – natürlich im Bauhausstil – gibt Sahne, Pfeffer und Kräuter der Provence dazu und legt anschließend die verschlossenen Formen in kochendes Wasser. Nebenbei schnippelt sie Karotten, Tomaten, Radieschen und Salat. Schnell noch das selbstgemachte Senfdressing dazuschütten, et voilà, fertig der Sommer Salat. Nun ist es an der Zeit, am schön dekorierten Tisch Platz zu nehmen und sich das Essen schmecken zu lassen. Sogar dem gemüsehassenden Teil der Innflohredaktion schmeckt der Salat. Beim Essen erzählt uns Simone Vogel von einer weiteren Leidenschaft: Südfrankreich. Dort verbringen sie und ihr Mann gerne ihren gemeinsamen Urlaub. Doch dann muss sie auch schon



wieder in die Küche eilen. Zwischen Nudeln kochen und Lachs anbraten verrät sie uns, dass sie eine leidenschaftliche Köchin ist. „In Mühl Dorf stehen jedoch jeden Tag Fertignudeln mit irgendeiner Tomatensoße auf der Speisekarte. Richtig zum Kochen komme ich da leider nie.“ Das ist sehr be-

dauernswert, wie wir feststellen, als wir den Hauptgang kosten: Tagliatelle mit Lachs-Sahne-Lauch-Soße. An Simone Vogel ist ein großartiger Koch verloren gegangen. Gut gesättigt legen wir eine kleine Essenspause ein und erfahren einige interessante Geschichten aus der Jugendzeit von Simone und An-

dreas. Zum Beispiel, dass nicht jeder Musikliebhaber ein begnadeter Tänzer sein muss. Aber ansonsten wären die zwei auch nie zusammengekommen. Andreas brauchte eine Partnerin, die mit ihm an seinem Abschlussball einzieht. Simone Vogel, die selbst als Einzige in ihrem Jahrgang nicht am Tanzkurs teilgenommen hat, hat sich von einer Freundin überreden lassen. „Nachdem sie ja nicht tanzen konnte, mussten wir uns wohl oder übel unterhalten“, scherzt Andreas. Der Anfang ihrer Beziehung. Seitdem sind nun 12 Jahre vergangen. Vor drei Jahren haben die zwei geheiratet – aber nur unter einer Bedingung: Es wird nicht getanzt. Nach dieser schönen Anekdote gehen wir zum Dessert über: ein selbstgemachter Orangenkuchen. Das Rezept stammt von ihrem Lieblingskonditor. Passend dazu gibt es Espresso oder Cappuccino, der dann noch mit allerlei verschiedenen Sorten Sirup, ein Souvenir aus dem letzten Frankreichurlaub, verfeinert wird. Skeptisch nimmt

Tobias eines der Fläschchen in seine Hand: „Das ist jetzt aber nicht Knoblauch, oder?“ Lachend antwortet Andreas: „Also Bertie Botts Bohnen in allen Geschmacksrichtungen sind es nicht.“ Nachdem sämtliche Sirupsorten durchprobiert sind, zaubert Simone Vogel schon die nächste Überraschung herbei: selbstgemixte Caipirinhas ohne Alkohol. Mit den Cocktails in der Hand machen wir es uns auf ihrem Balkon gemütlich.

„Fühlt euch wie zu Hause – ihr könnt die Füße ruhig hochlegen“, sagt sie, während sie ein paar Kerzen anzündet. Es ist schon lange dunkel, die Lichter der anderen Häuser blinken uns entgegen. Die Atmosphäre ist locker und entspannt. Nach einiger Zeit kommen wir auf das Thema Schule zu sprechen. Ist der Mythos eigentlich wahr, dass jeder Lehrer seine Fächer für die wichtigsten hält? „Nein, natürlich nicht“, widerspricht uns Simone Vogel heftig. Und was sind dann die wichtigsten Fächer in der Schule? Nichts als betretenes

Schweigen von der anderen Balkonseite. „Naja, also Deutsch und Geschichte sind ja schon wichtige Fächer“, lacht sie. Matthias blickt auf seine Uhr, blickt zu Simone Vogel und dann wieder auf seine Uhr. „Tobi, wann geht eigentlich unser Zug?“ „Der letzte um dreiviertel, warum?“ „Scheiße! Es ist halb!“ Abrupt findet ein sehr schöner Abend so sein Ende. Hastig die Kerzen ausblasen, die Sachen zusammensuchen und die Treppe hinuntereilen. „Was machen wir denn mit euch? Zum Bahnhof brauchen wir mindestens zehn Minuten – aber zur Not könnt ihr bei uns übernachten“, lacht Simone Vogel.

Ein Angebot, das sie am Ende doch nicht erfüllen muss, denn wir schaffen es gerade noch rechtzeitig zum Bahnhof. Denken wir. Tatsächlich hat der Zug zehn Minuten Verspätung. Zumindest auf die Bahn ist Verlass. Mit dem gewohnten Zischen schließen sich die Zugtüren. Wir winken Simone Vogel ein letztes Mal zu und fahren durch die Nacht in Richtung Mühldorf.

## Anzeige

Info & Reservierung: **086 31 / 18 41 569** [www.hollywoodaminn.de](http://www.hollywoodaminn.de)

**KINO Mühldorf - Hollywood am Inn · Nirgendwo sonst ist KINO so schön.  
Filme für den Unterricht. Nach lehrplanrelevanten Themen.**

KINO Mühldorf bietet für Schulen Sondervorstellungen ab 50 Schülern an. Allen Schularten und Jahrgangsstufen wird ein facettenreiches Programm aus Filmen, Lehrerfortbildungen und Sonderveranstaltungen geboten.  
Das Filmangebot ist speziell auf den Einsatz im Unterricht abgestimmt und umfasst aktuelle Spielfilme, Dokumentarfilme wie Filmklassiker.  
Es ist gegliedert nach Fächern, Altersempfehlungen und lehrplanrelevanten Themen. Mit Hilfe von pädagogischem Begleitmaterial können alle Filme im Unterricht optimal vor- und nachbereitet werden.

**VR-Bank Burghausen-Mühldorf eG spendet bereits zum zweiten Mal 1.500 kostenlose Kinocards für Schüler. Der Ticketpreis zu Schulvorstellungen für Schulen der Stadt Mühldorf beträgt nur 2,00 Euro.  
Jetzt einplanen: 4. SchulKinoWoche Bayern im Frühjahr 2011.**

**Keine Bank ist näher!**

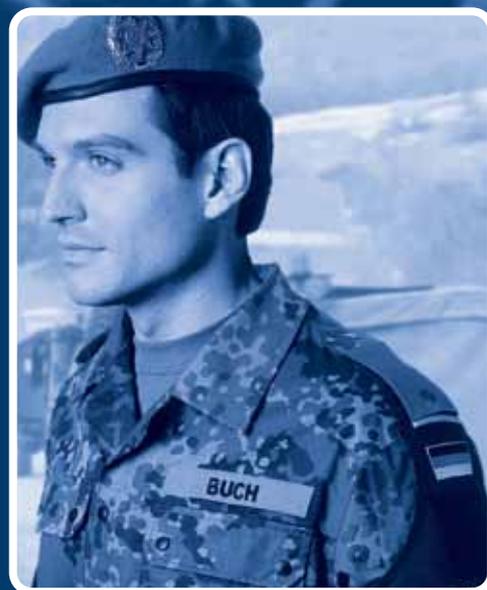
Stadtplatz 43 · 84453 Mühldorf · Telefon: 08631 / 61 040 · [www.vrbanke-bm.de](http://www.vrbanke-bm.de)



**Bundeswehr**  
Karriere mit Zukunft.

Entschieden gut. Gut entschieden:  
Ihre Karriere als Offizier.

# Studieren mit Gehalt



Sie suchen einen Beruf mit Führungsverantwortung  
und nicht alltäglichen Herausforderungen?

Sie suchen eine akademische Ausbildung unter optimalen  
Bedingungen?

**Bewerben Sie sich jetzt als Offizier!**

Weitere Informationen unter:

**[www.bundeswehr-karriere.de](http://www.bundeswehr-karriere.de)**

**Persönliche Beratung: 0800 / 9 80 08 80**

(bundesweit kostenlos)

Bewerbungen von Frauen sind erwünscht.

Sie werden bei gleicher Qualifikation bevorzugt eingestellt.

# Maître de cuisine

So bezeichnet sich der Deutsch- und Englischlehrer Wolfgang Erat, als er für den Innfloh in der Küche steht. Hier kocht er ein Drei-Gänge-Menü, das uns förmlich dahinschmelzen lässt. „Meister der Küche“ – diesen Titel trägt er zurecht!

Von Sofia Fink und Julia Hirschberger, 9c, und Florian Zitzelsberger, 8c

Pünktlich um sieben stehen wir drei Innflöhe auf Herrn Erats Fußmatte. „Ab hier lächeln...“ steht darauf. Gespannt auf den kulinarischen Abend klingeln wir. Etwas überrascht öffnet Wolfgang Erat uns die Tür. „Ihr seid ja schon da!“, lacht er verwundert. Wir werden hereingebeten. In der Küche schauen wir uns erst einmal neugierig um. An den Hängeschränken finden wir viele Fotos, darunter einige von seiner Frau und ihm, seiner Tochter und seinem Sohn. „Zur Begrüßung gibt’s erst mal einen Cocktail. Ich hab schon welche gemischt. Wollt ihr euren lieber mit Pfefferminzsirup oder mit Grenadine und Orangensaft?“ Kurze Zeit später schlürfen alle zufrieden an ihrem alkoholfreien Cocktail. Dabei schauen wir uns natürlich weiter neugierig um. An den Wänden hängen bunte Bilder, die Küchenmöbel sind alle weiß und durch ein Fenster kann man einen kleinen idyllischen Garten erkennen. „Wie schmecken euch die Cocktails? Meiner erinnert mich irgendwie an den Geschmack von Zahnpasta“, lacht unser Gastgeber. Wir stimmen ihm grinsend zu. Der Pfefferminz-Cocktail schmeckt wirklich etwas nach Aronal. Als alle Gläser leer sind, beginnt unser Koch mit der Vorspeise. Honigmelonen mit Parmaschinken – einfach, aber lecker. Das Achteln der Melone und das Schinkenrollen dauert nicht lange und schon bald sitzen alle im Esszimmer. Der Tisch ist mit Efeuranken dekoriert. „Die sind aus unserem Garten!“, meint Wolfgang Erat stolz. In einem Schrank sehen wir verschiedene Spiel wie „Ubongo“ und „Monopoly“. Neben dem Fernseher stapeln sich CDs und DVDs. „Eigentlich

koche ich gerne exotisch, doch heute gibt es mediterrane Küche. Mag jeder von euch Shrimps?“ Als wir alle nicken, merken wir deutlich, dass er erleichtert ist, nicht noch eine extra Soße zubereiten zu müssen – und noch wichtiger: nicht noch mehr Geschirr abspülen zu müssen. Gespannt auf den Hauptgang folgen wir dem Deutschlehrer in die Küche. Während er die angebratenen

Frühlingszwiebeln, Tomaten, Zucchini, Basilikum und Shrimps mit Sahne übergießt und das Ganze danach vor sich hinköcheln lässt, wird viel gelacht und wir kommen auf das Thema Bayerisch reden. Dazu weiß unser Gastgeber gleich eine kleine Geschichte: „Ich war noch nicht lange in Bayern, als ich mir dachte, dass ich – wenn ich Fleisch esse – auch wissen will, wo es herkommt



und wie es zubereitet wird. Also waren meine Frau und ich bei einem Bauern, der Schweine schlachtete. Er wollte, dass ich ihm irgendwie helfe, doch ich verstand kein einziges Wort, weil er ein so unverständliches Bayerisch sprach. Meine Frau musste für mich übersetzen. Ich dachte mir: Kisuaheli kann nicht schlimmer sein.“ Wolfgang Erat nimmt das Sieb mit den zuvor gekochten Spaghetti und schreckt sie mit kaltem Wasser ab. Wenn Alfons Schuhbeck dies wüsste, wäre er entsetzt: Seiner Meinung nach ist das der größte

Fehler, den man beim Nudelkochen begehen kann. Der Lehrer ist sich seiner Sünde allerdings überhaupt nicht bewusst und erzählt munter weiter über seine Anfangsschwierigkeiten in Bayern und Mühldorf: Bei einem Deutschaufsatz lautete die Aufgabe, ein beliebiges Spiel zu beschreiben. Die meisten Schüler beschrieben das Kartenspiel „Watten“, das hier in Bayern sehr beliebt ist. „Ich hatte zuvor noch nie davon gehört und dachte bloß: Watten das?“ Inzwischen ist auch die Soße perfekt abgeschmeckt. Wir set-

zen uns an den Esstisch und lassen uns Spaghetti mit Shrimps schmecken. Getreu seinem Vorsatz die Küche immer sauber zu halten stapelt unser Koch die Teller und räumt sie anschließend in die Spülmaschine. Zum Schluss folg ein weiterer geschmacklicher Höhepunkt: Als Nachspeise serviert er uns Eis mit heißen Himbeeren. Wolfgang Erat reicht noch eine Tafel Chilli-Schokolade herum. Schließlich ist auch das letzte Stückchen Schokolade weg und mit dem Chiligeschmack noch auf der Zunge verabschieden wir uns.



Fotos: Elisa Sichelstiel

*Wolfgang Erat begeistert seine Gäste mit einem gelungenen Essen.*

# Meister der Kunst!

Interpretiert vom Kunstlehrer Manfred Baumgartner

Drückt man einem Lehrer einen Pinsel in die Hand, ist das Ergebnis meist fatal. Aber nur auf den ersten Blick – denn was sich durch künstlerisches Schaffen über die Gedankenwelt einer Person sagen lässt, ist im Kreis der Farben, Flächen und Linien zwar versteckt, aber doch offensichtlich. Albert Frank, Michael Niebauer und Patrick Gertel: drei Freigeister der Mühldorfer Bohème. Ihre Werke unter dem Motto „Kurios“ werden erstmals interpretiert von einem Kenner der Szene: Manfred Baumgartner.

Eine seltsame Aufgabe – diesmal lautet das Motto „Kurios“. Ein Wort, das häufig gebraucht wird, das aber mehr Bedeutungen mitzieht, als man so denkt...

Ein kleiner Ausschnitt aus einer Synonymliste der Internetenzyklopädie Wikipedia zeigt schon, dass es ein weites Feld ist: abnorm, absonderlich, abstrus, abwegig, abweichend, anders, anomal, atypisch, ausgefallen, befremdend, befremdlich, bizarr, drollig, eigen, eigenartig, eigenbrütlerisch, eigentümlich, kauzig, komisch, merk-

würdig, närrisch, ominös, schrullig, seltsam, skurril, sonderbar, sonderlich, spaßig, ungewöhnlich, unüblich, verschoben, verwunderlich, wunderbar. Wir merken schon: Es ist so etwas wie „anders“ gemeint, etwas wie „erstaunlich“, etwas, was man so im Alltäglichen nicht kennt, das einen verblüfft, zum Staunen bringt, eigentlich zum Nachdenken. Kuriositätenkabinette von Renaissance- und Barockfürsten haben allerhand Erstaunliches, aber auch Gruseliges gesammelt, Verblüffendes, aber auch Dinge, die einem kalte

Schauer über den Rücken laufen lassen können: Mitbringsel von abenteuerlichen Seereisen aus fremden Ländern, deren Sinn man sich nicht erklären konnte, aber auch Fehl- und Missgeburten, eingelegt in Alkohol und luftdicht in Glasbehältern verschlossen, ausgestopfte Bestien...

Die drei mir vorgelegten Stücke aus der Wunderkammer der künstlerischen Schattenproduktion unserer Schule sind durchaus merkwürdig, am merkwürdigsten das am wenigsten spektakuläre.

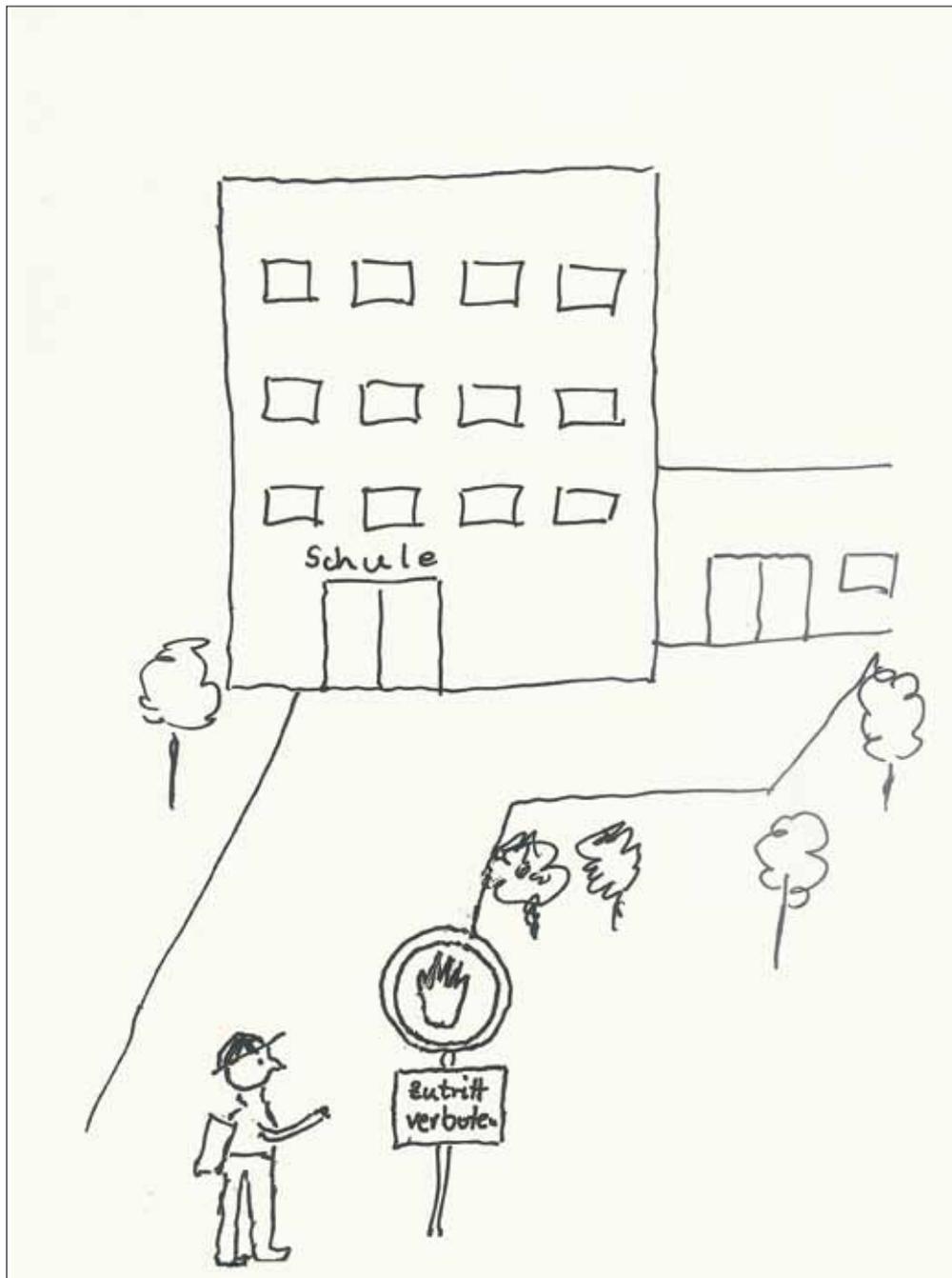
Da ist in einer auf jede künstlerische Überhöhung verzichtenden, spröden Linearzeichnung eine vertraute Situation festgehalten. Zumindest scheint es so: „Das ist der Haupteingang zum Ruperti-Gymnasium“, denkt man und sagt sich sofort: „Hoppla.“ Irgendetwas stimmt nicht. Eigentlich stimmt nämlich gar nichts: Weder sind die Proportionen des Baus nur annähernd getroffen noch schmücken die Fassade neun mal neun, also 81 quadratische Fenster; zwar sieht man auf der Zeichnung Bäume, aber nicht da, wo sie in Wirklichkeit stehen. Das, was dort zu sehen ist, wo wir die Mensa vermuten, hat mit der Realität rein gar nichts zu tun.

Über der Türe, die auch normalerweise in der Mitte ist, steht in Wirklichkeit auch nicht „Schule“. Dennoch nimmt man an, hier sei das Ruperti-Gymnasium gezeichnet, oder sei zumindest der Versuch dahingehend unternommen worden. Das kann man zwar mit wahrnehmungspsychologischen Gesetzen erklären, aber es ist definitiv: kurios, nicht kauzig, aber verwunderlich.

Dann steht da ein durch einen „Tornister“ am Rücken als Schüler gebranntmarktes menschenähnliches Wesen vor einem Verbotsschild mit einem Zeichen. Man kann, wenn man will, dieses Zeichen als Hand begreifen, wenn man will, doch drängt sich von der Form her

eher auf, es sei eine Flamme: schon wieder kurios, diesmal im Sinne von „seltsam“. Was will mir diese Flamme sagen?

Dann lese ich die Überschrift und komme ins Grübeln: „Schon wieder eine ‚Erfindung‘ des KuMi’s?“ Das Grübeln beansprucht eine kurios lange Zeit und nach einer erstaunlich langen Phase kauziger Gedankenspiele dämmert mir eine skurrile Vorstellung einer möglicherweise verborgenen Sinnebene. Dieses „KuMi“ (für Außenstehende, der schulinternen Abkürzungsgeheimsprache nicht Mächtigen sei erwähnt, dass das Kultusministerium gemeint ist) soll also „kurioserweise“ wieder



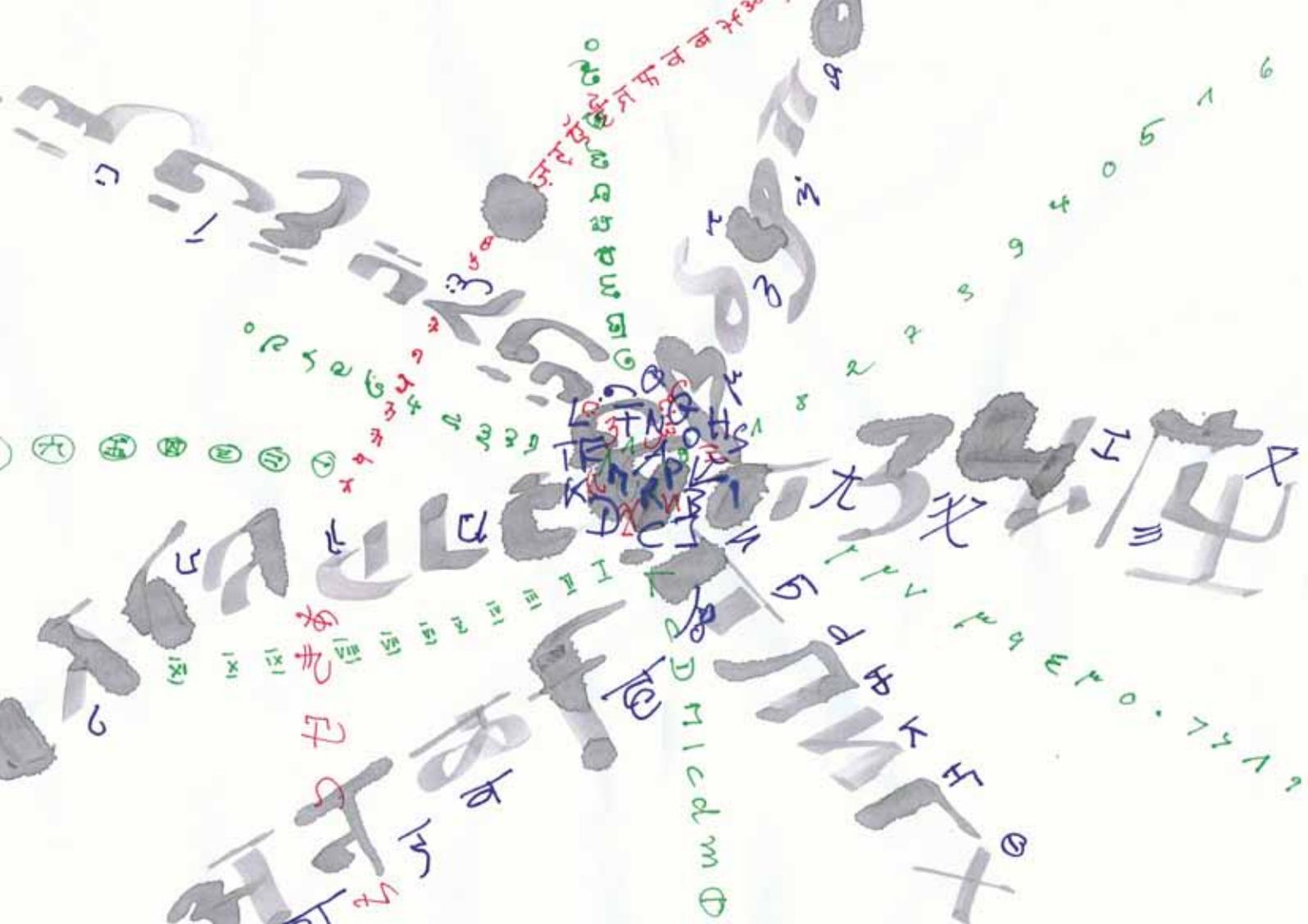
Albert Frank

(sic!) was „erfunden“ haben?! Während ich so drüber nachdenke und die Außentemperatur in diesen Julitagen auf für unsere Breiten ungewöhnliche 30° C steigt, sich unser Hauptbau auf der Südseite ab der dritten Stunde in einen Glutofen verwandelt, der sich nur deshalb nicht entzünden kann, weil die Schüler allen zur Entflammung notwendigen Sauerstoff bereits verbraucht haben, erscheint mir die „Erfindung“ des KuMis als besonders präventive, sinnvolle Entscheidung, eine der glor-

reichsten dieser erfindungsreichen Institution zu sein. Den Schülern das Betreten dieses Feuerofens zu untersagen mag ungewöhnlich sein, aber im Sinne einer fürsorglichen Menschlichkeit, die den neuen Geist an der Spitze unserer schulischen Gemeinschaft aufs Feinste versinnbildlicht, sehr löblich.

Ungewöhnlich scheint aber auch zu sein, dass der deutsche Sprachraum freiwillig zusätzliche Satzzeichen importiert, wo er eigentlich eine ganz probate und sparsame Regelung hätte.

Während im Englischen das Genitiv-S mit einem Apostroph an das Wort gefügt wird, ist das im Deutschen nicht üblich; nur in seltsamen Kaschemmen und Würstlbuden, wie etwa „Rosi's Bierquelle“ oder in denen neuerdings auch das Rauchen verboten sein wird. Was bei „McDonald's“ richtig ist, ist bei „Schuhbeck's Kochrunde“ falsch und auch beim Kultusministerium wird's nicht richtiger. Es wird dennoch gemacht. Kurios!



Michael Niebauer

Ins Innere der Sprachverwirrungen wagt sich das nächste Werk: Entweder ist es ein Sog, ein schwarzes Semantikloch, das alles einsaugt und alle Bedeutung zu einem Klumpen verdichtet, oder eine Explosion, die alles diametral freisetzt?

Schriftzeichen aller Art streben auf Bahnen, die den Kondensstreifen von Interkontinentalflügen über dem Erdinger Moos gleichen, auseinander in allen erdenklichen Kulturschriften, vorwiegend arabischen und asiatischen, was wiederum spezielle ausgefallene Vorlieben des Künstlers vermuten lässt. Allerdings kann ich das

Bild beim besten Willen nicht „kurios“ finden und stelle in meiner Verzweiflung über die im Englischen üblichen Bedeutung für „curious“, also „neugierig“, und im Italienischen für „curiosità“, also „Neugier“, eine Brücke her: Denn neugierig macht so etwas durchaus und ich fange auch schon an, in der Anordnung der Zahlen versteckte Systeme zu suchen. Dass ich das bei den Buchstaben nicht mache, liegt vor allem daran, dass ich sie nur mühsam entziffern kann.

Der Künstler aber scheint über eine gewisse Musikalität zu verfügen, denn die Komposition füllt leicht wie schweben-

de Federn das Format und vielleicht lässt sich der Hang des Künstlers zur fremdländischen Kalligrafie durch eine Neigung zum Bizarren, Be- und Verfremdenden, zum Außergewöhnlichen erklären, wobei wir doch wieder beim Kuriosen gelandet sind.

Zum Ende noch ein Tipp: Die sich in diesem Bild zeigende rhythmische Begabung sollte wirklich gefördert werden. Ich empfehle dem Autor zum Ausbau seiner Talente die Teilnahme an der Gamelangupe unsrer Schule, hier kann sich ungewöhnliche Rhythmusbegeisterung so richtig bizarr ausleben!

Das dritte Werk versetzt mich zurück in die Zeit meiner Jugend, in eine Zeit, in der manche glaubten, die Welt würde sich in das verwandeln, was auf dem Bild zu sehen ist, wenn sie nur eine kleine Pille schluckten. Sie haben das auch immer fest behauptet, aber nie so recht bewiesen und diese sonderbaren

Farbigen und psychedelischen Regenbogenhymnen überzogen die Plakate, die Plattencover. Die VW-Busse, die sich auf die Reise zur Auffindung der höchsten Erkenntnis nach Indien vorbereiteten, tarnten ihr rostiges Blech mit diesen Bildern... Aber träte ich abends auf meinen Balkon, um

noch einen Blick auf das erwartete glutrote Versinken der Sonne werfen zu können, und ich sähe das, was hier gemalt ist, würde ich meiner Frau rufen und sagen: „Schau dir doch mal diesen kuriosen Sonnenuntergang an!“ Eventuell würde sie sagen: „Wirklich: bizarr!“



Patrick Gertel

# Klein und putzig?

„Du musst dich mehr anstrengen! Nicht im Unterricht reden! Wo sind deine Hausaufgaben?“ Das sind Sätze, die wir täglich von unseren Lehrern hören. Aber Moment mal! Lehrer waren doch selbst Schüler. Waren die denn so brav und gut, wie sie es von uns erwarten?

Von Jonas Erat, 6a, und Marcel Majorek, 5c



## Daniel Seeharsch, ein Mathefreak – heute ist er formeltüchtig, aber was war früher?

**D**aniel Seeharsch ist ein sehr gewissenhafter Schüler, eher der „brave Strebertyp“. Er liebt Mathe, da ist er in seinem Element und wirft nur so mit dem ersten, zweiten oder gar dritten Strahlensatz um sich. Und Biologie, hier kann er allen Berechnungen und Volumina entflüchten und sich einfach mal der Natur hingeben, mit all ihren bunten Käfern, großen Bäumen und exotischen Blumen. Immer ist er gut vorbereitet, immer hat er seine Hausaufgaben und immer meldet er sich. Genau so, wie sich ein Lehrer den Idealschüler vorstellt – und so wie Daniel Seeharsch es heute auch erwartet. Disziplin eben!

Deutsch und Wirtschaft hingegen kann er gar nicht leiden. Diese Fächer kann er einfach wegen der Lehrer nicht ausstehen. Und Deutschsaufsätze, die liegen ihm einfach nicht, obwohl er doch in ein paar Jahren nur so mit Wör-



tern jonglieren wird, wenn auch mit meist mathematischen Begriffen.

Obwohl er eine physikalische Karriere hinlegen wird, verabscheut Daniel

Seeharsch dieses Fach abgrundtief. Der Grund für sein „Nichtmögen“ ist simpel: Der Lehrer ist ihm nicht sympathisch. Daraus schließt man, dass Daniel Seeharsch wahrscheinlich, was Lehrer angeht, ein recht „wählerischer“ Schüler sein muss.

Jetzt zu dem, womit Lehrer selten rausrücken: die Noten. Er gehört nicht zur „coolen Gruppe“, sondern mehr zu denen, die bei den Lehrern beliebt sind, weil sie furchtbar fleißig sind.

Um nicht die ganze Zeit nur die guten Erinnerungen an seine Jugend zu erforschen, sollte man auch mal nach einer Sünde suchen und siehe da, man wird tatsächlich fündig: Der gute Daniel Seeharsch hat einmal eine ganze Geschichtsstegreifungsaufgabe beim Nachbarn abgeschrieben. Wenn das Daniela Gabler erfährt, hagelt es für ihn Nachhilfestunden in Sachen griechische Götter...

## Daniela Gabler – eine Frau, die die Schule überhaupt nicht liebte, aber ihr doch treu geblieben ist...

**D**er erste Schultag – für alle eine besondere Erfahrung. Doch für die damals noch kleine Daniela ist sie relativ ernüchternd. Wie alle anderen betritt sie stolz und aufgeregt mit ihrer Schultüte in der Hand das Klassenzimmer – und muss enttäuscht feststellen, dass ihre Vormittage von nun an aus „Rumsitzen“ bestehen.

Daniela ist sehr enttäuscht, dass diese neue Pflicht in ihrem Leben nur aus Herumsitzen besteht! Entweder ist sie einfach hochbegabt und viel zu gut für die erste Klasse oder einfach nicht gewillt, die Freuden des Kindergartens loszulassen und sie gegen eine so unnötige „Herumsitzerei“ einzutauschen. Fazit: „Die Schui hob i am Anfang einfach ned gmocht!“



Doch das Blatt wendet sich, auch für Daniela, und sie entdeckt einen großen Vorteil: das „Freundetreffen“. Was sie ab der fünften Klasse überhaupt nicht leiden kann, ist die ewiglange Busfahrt von 45 Minuten zum Gymnasium. Beim Stricken, Häkeln und Nähen in Handarbeit hat sie im Gegensatz zu Griechisch leider linke Hände. Also Finger weg von Nadel und Faden! Physik kann sie auch nichts abgewinnen, weil sie sich diesen „Formelsalat“ einfach nicht merken kann.

Glaubt man den Worten von Frau Gabler, dann war sie wirklich ein Liebling der Pauker: unauffällig, ruhig und zuverlässig. Ob man diesen Worten tatsächlich Glauben schenken darf, muss jedoch jeder für sich selbst entscheiden.

Anzeige

zugegeben, wir sind nur 1 von geschätzten 7.500.000.000 Büchern in Deutschland...

[www.AbisZubi.de](http://www.AbisZubi.de)

Deutschlands großes Ausbildungsverzeichnis



AbisZubi auf facebook®



follow AbisZubi on twitter

...dafür aber 1, bei dem es um Ausbildungsberufe geht!

Ob wir auch die Nr. 1 sind, haben nicht wir zu entscheiden...





Foto: Tobias Gafus

# Ein Ruperti-Urgestein

Frau Schreiber war insgesamt 45 Jahre am RGM, wohl länger als irgendjemand sonst. Eine Zeit, in der sie unsere Schule durchaus geprägt hat. Im Innfloh erzählt sie über ihre Zeit am Ruperti-Gymnasium und über ihr jetziges Leben.

Von Katia Baierlein, Kathrin Schneider und Sokhna Wagne, 8d

**Frau Schreiber, wird es jemandem, der so aktiv war wie Sie, nicht langweilig im Ruhestand?**

Nein, ich verreise viel. Aber dann hab ich auch noch meine Mutter zu betreuen und meine Tochter braucht mich auch ab und zu.

Ansonsten gehe ich nach wie vor in die Schule zum Lehrer-Badmintonspielen. Da sehe ich alte Kollegen wieder: Herrn Mayer, Herrn Schwägerl. Herr Stadler kommt auch immer noch und viele Referendarinnen und Referendare und Frau Wilfer... hoffentlich hab ich niemanden vergessen.

**Treiben Sie sonst auch noch Sport?**

Ja natürlich, jeden Tag. Man muss sich fit halten und das mach' ich auch. Gestern war ich zum Beispiel beim Bergwandern auf dem Hochgern, auf 1100 Höhenmetern. Danach war ich beim Badminton, deshalb habe ich in dieser Nacht sehr gut geschlafen. (lacht)

**Treffen Sie sich neben dem Lehrer-Badminton noch mit ihren früheren Kollegen?**

Natürlich! Mit der Frau Blaschke war ich in den Osterferien zwei Wochen in Kamerun. Da haben wir eine Rundreise gemacht. Dabei waren wir in Bergdörfern, wo normalerweise keine Touristen hinkommen. Es gibt da keine Handys, keinen Strom und die Frauen müssen 30 km laufen, um Wasser zu holen. Außerdem besuchten wir drei Lamidos: Die kann man sich als eine Art Sultan vorstellen. Sie herrschen in einem kleinen „Königreich“, dem Lamidat. Wir trafen einen König, der hatte 50 Frauen und 120 Kinder. Das ist doch ein Traum für Männer?!

**War es denn schwer für Sie, das RGM loszulassen, oder haben Sie sich gefreut zu Hause zu sein?**

Ehrlich gesagt hatte ich noch gar keine Zeit darüber nachzudenken, weil ich ja ständig auf Achse bin. Letztes Jahr im August nach Schulschluss bin ich nach Griechenland geradelt.

**Geradelt?!**

Ja. Aber nicht alles, sondern nur große Strecken bis nach Korfu. Zum Teil ist es sehr gefährlich, auf normalen Straßen

zu radeln, wegen des großen Verkehrs. Also sind wir mit dem Bus gefahren und auch mit Bahn und Schiff. Es waren aber doch über 1000 km mit dem Rad. Außerdem war ich drei Wochen in Italien, da hab ich sehr viele Bekannte

man die Fächerverbindung Sport und Biologie für das Lehramt studieren. Allerdings bin ich ziemlich schnell Seminarlehrerin für Sport geworden und hatte deshalb sehr wenig Zeit für den Biologieunterricht.

---

**„Das Ruperti-Gymnasium ist echt eine Top-Schule.“**

---

besucht, unter anderem die italienische Austauschlehrerin, die früher mal bei mir gewohnt hat.

**Waren Sie dann ganze drei Wochen bei dieser Austauschlehrerin?**

Nein, ich war zuerst für anderthalb Wochen in Ischia zum Baden und Wandern, dann bei Monica, der Austauschlehrerin. Während ich in Italien war, hat mich eine Freundin angerufen und mich gefragt, ob ich mit ihr nach Neuseeland fliegen möchte, weil sie dort ihre Tochter besuchen will. Natürlich war ich sofort einverstanden. Dort hab ich mir dann ein Wohnmobil gemietet und bin in drei Wochen um die Südsüdinsel gefahren. Die Zeit zwischen den Reisen habe ich mit anderen „Aktionen“ gefüllt. Ich geh zum Beispiel oft in die Berge oder zum Skifahren nach Südtirol.

**Noch mal zurück zum RGM: Was vermissen Sie denn?**

Die Schüler natürlich. Meine Bio-Klassen hab ich ja besonders geliebt. Ich habe vor allem die Kleinen sehr gern gehabt. Natürlich vermisste ich auch die Sportklassen und die Kollegen. Wie sehr, das kann man sich nicht vorstellen – der Großteil meines Lebens war eigentlich die Schule.

**Haben Sie sozusagen aus Ihrem Lieblingsfach Ihren Beruf gemacht?**

Wie man es nimmt. Natürlich mochte ich Sport und Bio, aber ein richtiges Lieblingsfach hatte ich nicht. Es ist so: Wenn man Sportlehrerin werden will – und das war immer schon mein Traumberuf – braucht man ein zweites Fach dazu. Da habe ich mich für Biologie entschieden, weil ich mich immer Tiere für Tiere und Pflanzen interessiert habe und weil mich besonders die Unterwasserwelt beim Tauchen sehr fasziniert hat. Damals, 1967, konnte

**Sie haben dann nur noch Sport unterrichtet?**

Ja, ihr wisst ja,

wie das ist: Die ersten paar Wochen habe ich die Sportklassen noch selbst unterrichtet, sodann übernahmen die Referendarinnen den Unterricht. Es ist natürlich toll, mit diesen jungen Lehrerinnen zu arbeiten. Sie kommen von der Uni mit den neuesten Informationen und auch Trendsportarten.

**Denken Sie, dass Sie einen bestimmten Ruf an unserer Schule hatten?**

Naja, also streng war ich sicher nicht. Natürlich hab ich gehofft, dass die Schülerinnen und Schüler Spaß am Sport hatten und einiges für die Kondition getan haben. Da mussten einige auch mal schwitzen. Das tolle Abschiedsgeschenk mit den Unterschriften aller Schülerinnen und Schüler hat mich sehr gefreut und mir gezeigt, dass mein Ruf sicher nicht übel war.

**Können Sie sich noch an Ihre eigene Schulzeit erinnern? Waren Sie eine gute Schülerin?**

Ich war auch hier am RGM und eine sehr gute Sportlerin. Mehr will ich dazu nicht sagen. (lacht) Ich hab früh gewusst, dass ich Sportlehrerin werden will, und deshalb hab ich mich angestrengt und gelernt wie eine Wilde, um das Abitur zu schaffen.

**Wie lange waren Sie insgesamt am RGM?**

Also erst mal neun Jahre als Schülerin und dann 1973 ein halbes Jahr als Referendarin. 1974 wurde ich dann fest angestellt bis letztes Jahr 2009. Also rechnet mal! (lacht) Ich bin schon so etwas wie ein „Ruperti-Urgestein“. Als ich hier hergekommen bin, gab's noch viele Lehrer, die ich selbst gehabt hatte. Es war sehr interessant, wie sie sich verhalten haben, als sie merkten: „Ah, die ist ja gar keine schlechte Lehrerin.“

Es heißt nicht unbedingt, dass nur gute Schüler auch gute Lehrer sind. Die kennen sich mit den Tricks vielleicht gar nicht so sehr aus.

### Welche Pläne haben Sie noch für die Zukunft?

Naja, zuerst muss ich ein bisschen sesshafter werden. Ich hab ein schönes Haus und einen großen Garten – das muss ja alles gepflegt werden. Ansonsten will ich mich möglichst lange fit halten, durch Reisen, große Berg- und Radtouren. Außerdem will ich natürlich nach Frankreich, meinen französ-

den viele Klöster besichtigt und das Wichtigste der Reise ist die Umrundung des heiligen Berges Kailash, der ein großes Heiligtum der Buddhisten ist – natürlich zu Fuß. Dann geht's mit dem Jeep einmal quer durch Tibet bis Lhasa. Das dauert insgesamt einen Monat.

### Nochmal zum RGM: Sie waren ja ziemlich lange an unserer Schule. Was ist hier so besonders?

Das ist hier echt eine Top-Schule. Es gibt so wahnsinnig viele Angebote, von allen Fachschaften: Sport, Kunst, The-

gala zum Beispiel, die damals noch Circus Ruperto hieß, wurde von mir initiiert. Seitdem sind diese Sportauführungen fest etabliert und werden alle zwei Jahre durchgeführt. Eine andere Aktion sind die Sportelternabende. Damit da auch wirklich die Eltern der Fünftklässler kommen, laden wir immer auch die Schüler ein. Ein besonderer Trick war die Idee, ein Büffet zum Thema „Gesunde Ernährung“ aufzubauen. Bei einem Sportelternabend kam eine Mutter, nachdem sie die Sportaktionen absolviert hatte und das Buffet gerade eröffnet worden war, zu mir und sagte: „Jetzt kommen wir endlich zu dem, weswegen wir eigentlich da sind.“ (lacht) So etwas zu veranstalten macht richtig Spaß.

### Gibt's irgendetwas, das Sie vermissen oder das Sie nicht so mochten?

Es ist halt mal so, dass die Schüler etwa mit 14 in die Pubertät kommen und manche mögen sich nicht mehr gerne bewegen, weil man da schwitzt oder die Frisur durcheinandergerät. Es gibt aber Tricks, mit denen man sie motivieren kann. Deshalb bin ich beim 30-Minuten-Lauf gerne mitgerannt. Das hat die Schüler total motiviert. Sobald ich gemerkt habe, dass einer nicht mehr mitkommt, bin ich ein Stückchen mit ihm gelaufen und habe gesagt: „Jetzt atmen wir ein, jetzt aus.“ Da merken die: „Ha, das muss doch gehen, wenn die „Alte“ da noch mithält.“ Dass ich jetzt nicht mehr so schnell bin wie ihr, das ist mir ja klar, aber in der Kondition kann mich keiner so schnell schlagen. Ich hoffe, das bleibt auch noch lange so.

### Also sind Schüler immer noch lieb?

Ja klar! Die Schüler sind lieb, doch es gab ab und zu auch Unstimmigkeiten, aber das ist ja klar: Ein Schüler mag nicht alle Lehrer und ein Lehrer... aber ich hab eigentlich immer alle Schüler gemocht. (lacht)

### Würden sie wieder Lehrerin werden?

Sofort. Ich würd's wieder genauso machen. Haargenau so. Alles!



Foto: Privat

Frau Schreiber vor dem Potala Palast in Lhasa, der Hauptstadt Tibets

sischen Austauschlehrer Herrn Couderd besuchen. Und in Neuseeland war ich nur auf der Südinsel, also steht die Nordinsel noch aus. Aber jetzt geht's erst mal nach Tibet.

### Nach Tibet? Das hört sich aber interessant an.

Ja, ich flieg nach Kathmandu in Nepal und von dort weiter dann nach Simikot. Das ist ein kleiner Ort nahe der tibetischen Grenze. Dort beginnt die Trekkingtour bis nach Tibet. Hier wer-

ater und die vielen Austausche. Nicht zu vergessen: die Schülerzeitung und, und, und... Das geht einfach nur, weil hier am RGM so engagierte Lehrkräfte sind. Ich glaub es gibt keine andere Schule, die so viel anbietet.

### Sie haben hier ja auch viel initiiert.

Ich habe immer wieder versucht, etwas Neues und Peppiges zu machen. Ich finde es toll, wenn man die Schule nach außen hin präsentieren kann. Das ist ganz wichtig. Die erste Sport-

# PIZZA HAUS

Herzog-Friedrich Straße 14  
84453 Mühldorf am Inn  
Tel. 0 86 31 - 990 83 83

CAFFÉ ◊ BISTRO ◊ DÖNER ◊ PIZZA

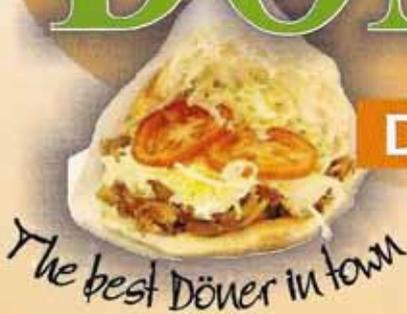
IMBISS ◊ BÄCKEREI

[www.donerhaus-mu.de](http://www.donerhaus-mu.de)

# DÖNERHAUS

Mühldorf

Döner - Nudeln - Pizza - Salate



*The best Döner in town*

## Heimservice

Wir haben von 11.00 - 23.00 Uhr  
durchgehend Warme Küche



08631

8499

Bitte geben Sie beim Bestellen die jeweilige Nummer an.



Foto: Matthias Schyma

# „Langeweile kenne ich nicht“

Mehr als zwei Jahrzehnte war Renate Ring, unsere Sekretärin, immer da, wo man sie brauchte – sei es in der Bibliothek oder als rechte Hand des Direktors. Sie verlor nie den Überblick. Diesen hat sie auch heute noch, beim Wandern in ihren Lieblingsbergen, den Chiemgauer Alpen.

Von Matthias Schyma, Q11

## **Wie haben Sie Ihre Verabschiedung erlebt?**

Die „Verabschiedungsfeier“ war sehr schön; der Weg zur Verabschiedung stimmte mich allerdings etwas traurig, da ich wusste, es wird mir so einiges fehlen – die Schüler, die Lehrer, die Referendare und Kolleginnen. Auch das gute Verhältnis zu Herrn Råde werde

ich vermissen. Trotz unserer leider sehr kurzen Zusammenarbeit kann man durchaus behaupten, dass eine gewisse Harmonie den Arbeitsalltag schön und angenehm gestaltete – er hat mich nie spüren lassen, dass ich nicht mehr lange da sein werde. Aber bald sollte die Arbeitsphase vorbei sein, nachdem ich mehr als 20 Jahre am Ruperti-Gym-

nasium gearbeitet hatte. Und trotzdem werde ich die freie Zeit, die nun auf mich wartet, in vollen Zügen genießen.

## **Wie sieht Ihr Tag aus, jetzt da Sie nicht mehr an unserer Schule sind?**

Ihr müsst eines wissen: Langeweile kenne ich nicht. Dafür sorgt auch Frau Schreiber, mit der ich jede Woche et-

was unternehme – wenn sie nicht gerade im Tschad oder in Tibet steckt. Außerdem bin ich schon immer ein sportlicher Mensch gewesen. Ich spiele gerne Tennis und unternehme mit meinem Mann viele Radtouren, wir lieben es auch zu wandern. Im Januar wurde ich zum zweiten Mal Oma, eine Enkelin – die kleine Hannah. Alexander, mein erster Enkel, ist schon groß, der braucht die Oma nicht mehr so. Aber um die Kleine kümmere ich mich gerne.

**Es scheint so, als würden Sie Action brauchen.**

Ich bin nun mal gerne für andere da. Ich hoffe, ich habe das in der Schule gezeigt: Ich gehe gerne mit Menschen um – egal, ob jung oder alt. Seit einer Weile arbeite ich nun ehrenamtlich im Haus der Begegnung. Jeden Dienstag hole ich ältere Damen mit dem Auto ab, bringe sie zum Seniorennachmittag und helfe da ein bisschen mit. Ich könnte mir vorstellen, mich diesbezüglich noch aktiver zu engagieren, um vielleicht Senioren vorzulesen oder mit ihnen spazieren zu gehen. Vor Jahren habe ich zudem einen Babysitterkurs gemacht. Ich liebe Kinder und Babys. (lacht)

**Haben Sie bestimmte Gewohnheiten aus den letzten Jahren beibehalten?**

Ich bin kein Langschläfer. Ich stehe immer noch oft um sechs Uhr in der Früh auf – doch mit einem Unterschied: Heute denke ich mir: „Du musst nicht

aufstehen. Du kannst weiterschlafen.“ Wenn der Wind günstig steht, kann ich sogar den Gong der Schule bis zu mir nach Hause hören. Dann hole ich immer meinen Joghurt heraus und mache Pause – genau wie damals.

**Gibt es irgendetwas, das Ihnen aus der Zeit am Ruperti-Gymnasium besonders hängengeblieben ist?**

Es gibt vieles, an das ich mich gerne erinnere. In erster Linie natürlich an die Menschen – an die vielen Schüler, die Lehrer, Kolleginnen und all die anderen. Ich denke zurück an die vielen Abiturprüfungen und Abschlussprüfungen der Referendare/innen, bei denen ich immer mitgezittert habe – und mich freute, wenn alles gut überstanden war.

Früher ging ich auch gerne auf schulische Veranstaltungen, zum Beispiel den Abiturball, denn ich liebe das Tanzen. Vor ein paar Jährchen haben wir uns im Sekretariat auch mal einen Scherz erlaubt: Es war der zweite oder dritte Schultag nach den Sommerferien, ich hatte Geburtstag und wir wollten ein bisschen feiern. Besser feiern lässt es sich ungestört und aus diesem Grund haben wir das Sekretariat zugesperrt – und das auch noch am Schulanfang. Die Lehrkräfte waren weniger begeistert, sie klopfen und klopfen und keiner sperrte auf – eine Stunde lang nicht. Wenn ich daran zurückdenke, muss ich heute noch schmunzeln. Und obwohl wir nie eine Bombendrohung oder Ähnliches bekommen ha-

ben, war jeden Tag etwas los. Schulalltag eben.

Eine kurze Anekdote noch: Als wir versuchten einer tränenüberströmten Schülerin einen Kamm, der sich in ihrem Haar eingedreht hatte, zu lösen, was nicht gelang, schnitten wir ihr das Haar kurzerhand ab.

**Fehlt Ihnen auch etwas?**

Ich denke, die Arbeit an sich fehlt mir – heimzukommen und daran zu denken, was man heute alles geschafft hat und was am nächsten Tag ansteht. Bei meiner schönen Verabschiedung habe ich von den Lehrkräften ein Erinnerungsalbum mit Fotos und Widmung bekommen – wenn ich darin lese, wird mir immer etwas wehmütig. Aber ich weiß, dass es an der Zeit war zu gehen. Sollte je ein Engpass entstehen, wäre ich natürlich jederzeit bereit kurzfristig einzuspringen.

**Haben Sie Träume, die Sie verwirklichen wollen?**

Ich fürchte, ich kann euch wohl keine so spannenden Geschichten erzählen wie Frau Schreiber. Ich bin nicht so ein Globetrotter wie sie. Mein Lebensstil ist wohl ein wenig konservativer. Einen Traum habe ich jedoch: Ich würde sehr gerne auf eine große Reise nach Australien gehen. Aber das wird wohl nur ein Wunschtraum bleiben. Mein Mann zieht da nicht so richtig mit. Aber vielleicht klingelt ja eines Tages Frau Schreiber an meiner Tür und dann machen wir uns gemeinsam auf.

---

Anzeige

---

CAFE  
SAX  
Mahlhof's Schokoladenseite  
www.cafe-sax.de  
10 % Schülerrabatt  
Cafe Sax, Camillo Sax e.K., Katherinenplatz 22 | 84403 Mühldorf a. Inn.

<b>Alltag? Ohne mich!</b> .....	<b>30</b>
Drei Tipps um dem Alltagstrott zu entfliehen	
<b>Das Lächeln der Senegalesen</b> .....	<b>32</b>
Sokhna besucht zum ersten Mal ihre Verwandten in Senegal	
<b>Für die Schule gelernt, für das Leben verlernt</b> .....	<b>36</b>
Das System Schule im Blickpunkt	
<b>Ab in den Gulli</b> .....	<b>40</b>
Mit einem Kanalarbeiter einen Tag unter den Straßen	
<b>Dolce Vita in der sozialen Hängematte?</b> .....	<b>42</b>
Ella lebt vier Wochen nach dem Hartz IV-Regelsatz	

A word cloud on a yellow background with the central theme 'Im Leben'. The words are arranged in various orientations and sizes, with colors ranging from dark brown to bright yellow. The largest word is 'Im Leben' at the bottom center. Other prominent words include 'Spaß', 'Witz', 'Alltag', 'Abenteuer', 'Tipps', 'Fernsehen', 'Afrika', 'barfuß', 'Kultur', 'Neues', 'Idee', 'Lebensstil', 'ausprobieren', 'zeitgemäß', 'Kirche', 'Perücke', 'veraltet', 'Radfahren', 'spielen', 'Verwandte', 'Konzil', 'Kritik', 'Selbstversuch', 'Schüssel', and 'flechten'.

veraltet  
Perücke  
ausprobieren  
zeitgemäß  
Kirche  
Idee  
Lebensstil  
Tipps  
Abenteuer  
Schüssel  
flechten  
Konzil  
Kritik  
Selbstversuch  
Fernsehen  
Afrika  
barfuß  
Spaß  
Witz  
Kultur  
Alltag  
Neues  
Im Leben  
Radfahren  
spielen  
Verwandte

# Alltag? Ohne mich!

Jeden Morgen dasselbe: Aus dem Bett quälen, fertig machen, ab in die Schule und (viel zu spät) wieder nach Hause. Danach wird der Berg Hausaufgaben abgearbeitet und der Tag ist schon vorbei. Doch es muss auch anders gehen: Ich habe mir drei Wege überlegt, um dem langweiligen Alltagstrott zu entfliehen.

Von Mona Steininger, 7b

„M“? Nein danke.

A, B, C – Jeder kennt das Alphabet. 26 Buchstaben! Warum nicht einfach einen weglassen? „OK, Mona, dann werde ich dich mal über ‚Symmetrieachsen‘ ausfragen“, meint Herr Wagner und grinst. Nun bereue ich meine Entscheidung, einen Tag lang ohne den Buchstaben „M“ auskommen zu wollen. Mein Mathelehrer fängt an zu lachen und sagt, es sei nur ein Scherz gewesen. Puh, nochmal gut gegangen, denn pro „M“, das mir rausrutscht, spende ich 25 Cent. Mein Fazit des Tages: 55 „M“, 13,75 Euro und null Bock mehr!

Alltagstauglichkeit:



### Adios Ballerinas

Die ganze Welt scheint gegen euch zu sein: Ihr habt verschlafen, die Haare stehen kreuz und quer und im ganzen Schrank findet sich kein einziges Oberteil, das irgendwie passt. Und jetzt wird's noch viel nerviger, denn die Wahl der richtigen Schuhe dauert viel zu lang. Zu einer grünen Hose kann man keine roten Schuhe anziehen, das sieht aus wie Weihnachten. Pünktchen-Ballerinas und die karierte Hose sehen auch schrecklich aus. Warum die Schuhe nicht mal einfach weglassen? Mit etwas Glück kann man so jeden Tag eine halbe Stunde länger schlafen. Die komischen Blicke der anderen stören am Anfang zwar etwas, genau wie die nervigen Kieselsteine, aber nach einiger Zeit gewöhnt man sich daran und freut sich sogar übers „Anders-Sein“.

Alltagstauglichkeit:



### Ich hab die Haare schön

Meine langen dunkelblonden Haare sind mir heilig, aber warum nicht mal für einen Tag eine andere Frisur ausprobieren? Doch wenn ich sie töne, muss ich die Farbe bis zu sechs Wochen mit mir rumschleppen. Auch ein anderer Schnitt kann zum Problem werden, weil Haare nur einen Zentimeter pro Monat wachsen. Die Lösung: Eine Perücke. Natürlich nicht so eine wie an Halloween, sondern eine Richtige. Aber auch die juckt, kratzt und nervt mich. Und heiß ist es darunter auch noch! Alltagstauglich? – Sicher nicht.

Alltagstauglichkeit:





Foto: Privat

*Im Senegal trifft Sokhna Wagne zum ersten Mal ihre Tante.*

## Das Lächeln der Senegalesen

Viele Leute wissen, wie die Afrikaner sterben, aber nicht, wie sie leben. Einen kleinen Eindruck konnte ich davon gewinnen, als ich zum ersten Mal meine Verwandten im Senegal besucht habe.

Von Sokhna Wagne, 8d

**M**eine Eltern und ich sitzen im Flugzeug auf dem Weg in den Senegal. Ich frage mich, wie es dort sein wird. Haben die Menschen wirklich so wenig, wie es im Fernsehen berichtet wird? Werde ich an jeder Straßenseite ein um Essen bettelndes Kind sehen? Ist die Luft dort tatsächlich so stickig und dreckig, dass man kaum atmen kann? Ich grübele so viel über unseren bevorstehenden Urlaub nach, dass ich gar nicht mitbekomme, wie das Flugzeug landet. Wir warten. Als wir endlich aussteigen dürfen und ins Freie können, fällt mir auf, dass die Luft anders ist als in Europa: Man spürt sofort, dass die Luftfeuchtigkeit hier deutlich höher ist. Vor dem Flughafen wartet ein Taxi auf uns, das uns zu unserem Hotel bringen soll. Von außen sieht es wie ein zwanzig Jahre altes Auto aus, das schon einiges erlebt hat. Der Taxifahrer steigt aus, begrüßt uns und hilft die Koffer ins Auto zu hieven.

Als er mir dann die Hintertür des Autos aufmacht, erlebe ich eine böse Überraschung: Die Sitze sind schon so abgesessen, dass ich

mit voller Wucht auf den – anscheinend nur aus Federn bestehenden – Sessel plumpse und es sich anfühlt, als säße ich auf dem Boden. Toll, das kann ja eine schöne Fahrt werden! Im Hotel angekommen tut mir von diesen blöden Sitzen alles weh, was einem weh tun kann. Außerdem bin ich so müde, dass ich mich gleich ins Bett fallen lasse und einschlafe.

Am nächsten Morgen werde ich von den Sonnenstrahlen geweckt. Nachdem wir fertig gefrühstückt haben und angezogen sind, machen wir uns auf den Weg zu unseren Verwandten. Unterwegs begegnen wir Kindern, die Fangen oder Fußball spielen. Keines von ihnen besitzt einen Bobbycar, ein Dreirad oder einen kleinen Traktor, aber sie scheinen trotzdem sehr glücklich zu sein. Nun stehen wir vor einem großen Haus mit einem Tor in der Mitte. Ich bin aufgeregt. Wir gehen ins Haus, ich schaue mich um: Alles sieht so viel

anders aus als in Europa. Nachdem ich durch das Tor gegangen bin, stehe ich in einem großen Raum mit abgesplitteter Farbe an den Wänden. In der Mitte befindet sich der „Essbereich“ mit einem großen, bunt gemusterten Teppich. Auf der linken Seite sehe ich viele Türen, die wahrscheinlich zu den Zimmern meiner Verwandten führen, auf der rechten eine einladende Treppe. In einem Kreis am Boden sitzen mindestens elf Leute beisammen, essen und diskutieren laut. Dann dreht eine ältere Frau in einem weiten orange-grün gemusterten Kleid den Kopf und entdeckt uns. Zuerst schaut sie uns ungläubig an, wendet sich dann zu den anderen um und sagt irgendwas. Das Einzige, das ich verstehe, sind die Namen meiner Eltern und mein eigener. Alle bekommen große Augen und scheinen sich zu freuen. Eine meiner Tanten kommt auf mich zu, umarmt mich überschwänglich und sagt etwas

---

### **Kein Kind besitzt ein Bobbycar, aber sie scheinen trotzdem glücklich zu sein.**

---

auf Wolof – die Sprache, die man im Senegal spricht. Ich verstehe sie nicht und blicke sie deshalb nur fragend an. Sie lacht. Dann fragt sie mich, wie es mir geht: „Na nga def?“ Eine der wenigen Floskeln, die ich beherrsche, und so antworte ich, dass es mir gut geht: „Maa ngi fi rekk.“ Sie lacht wieder. Das verstehe ich nicht, ich hab´s doch richtig ausgesprochen, oder? Sie wendet sich zu meiner Mama, begrüßt sie, fragt, wie es ihr geht und diese antwortet ohne zu zögern. Zum Schluss geht sie zu meinem Papa. Jetzt fängt das Gerede richtig an. Ich höre dieselben Fragen immer wieder. Nach und nach kommen die anderen auch, umarmen uns und stellen Fragen. Sie ziehen uns zu der riesigen Schüssel, um die sie vorher gesessen sind: Sie ist gefüllt mit Reis, Fisch und viel Gemüse. Sieht ziemlich lecker aus. Deswegen zögere ich auch nicht lange und beginne zu essen. Die anderen um mich herum

lachen. Und reden. Danach wandert mein Blick wieder zur Treppe: „Wo die wohl hinführen mag?“ Neugierig wie ich bin, gehe ich hinauf. Nun stehe ich auf einer riesigen Terrasse. Von dieser aus kann man mindestens über das halbe Stadtviertel blicken. Ich merke gar nicht, wie die Zeit vergeht, und als ich nach unten komme, verabschieden wir uns schon. Aber zum Glück kommen wir ja morgen wieder. Draußen ist es erstaunlich kühl. Zwar nicht so kalt, dass ich friere, aber trotzdem kälter, als ich es mir in Afrika vorgestellt habe. Vor den Nachbarshäusern unterhalten sich immer noch Leute, immer noch spielen Kinder auf der Straße, immer noch sitzen Frauen oder Männer an manchen Ecken beisammen.

Schüchtern sitze ich auf einem Plastikstuhl in einer Ecke, schaue mich scheu um und versuche die Gesten meiner Verwandten zu deuten. Meine Eltern besuchen eine Bekannte und

ich verbringe den Tag ganz alleine bei meiner Tante. Etwas verloren fühle ich mich schon. Aber glücklicherweise kommt bald meine

Cousine Diara zu mir, nimmt meine Hand und deutet mit dem Finger zur Tür. Sie zieht mich in ein Zimmer, in dem es stark nach Weihrauch riecht. Meine ältere Cousine Omy kniet auf dem Bett und flechtet meiner Tante das Haar. Diara setzt sich daneben und hilft mit. Mit einer Handbewegung fordert sie mich auf dasselbe zu tun. Ich schaue meine Tante ratlos an. Sie nickt mir zu und so traue ich mich es selbst auszuprobieren. Allerdings kann ich es noch lange nicht so schön und vor allem nicht so schnell wie die beiden anderen Mädchen. Als wir schließlich fertig sind, erkennt man deutlich den Unterschied zwischen meinem Teil und dem, den meine Cousinen geflochten haben. Danach zieht Diara mich in einen Nebenraum, wo wir mit meinen Tanten die senegalesische Version von „Anna und die Liebe“ anschauen. Draußen ist ein Gewitter aufgezogen. Doch wir haben es uns

drinnen gemütlich gemacht und konzentrieren uns auf die Sendung, auch ich, obwohl ich kein Wort verstehe. Plötzlich donnert es, wir schrecken alle auf. Dann ein leises Knacken und wir sitzen im Dunkeln. Einen Moment schweigen wir, aber bald fangen alle an sich zu unterhalten – außer mir. Ich komme mir etwas blöd vor. Doch nach ein paar Minuten flackern das Licht und der Bildschirm wieder auf und

kurz darauf stehen auch meine Eltern vor der Tür. Darauf scheinen alle gewartet zu haben, plötzlich herrscht geschäftiges Treiben: Die Frauen laufen aus dem Raum und holen Kochtöpfe, Kartoffeln, Fleisch und natürlich Reis. Ein Bunsenbrenner wird aufgestellt und angezündet. Alle sind beschäftigt, die Frauen kochen, die Männer spielen mit den Kindern. Bevor eine meiner Cousinen die Riesenschüssel wieder

in der Mitte des Raumes platziert, waschen wir uns alle die Hände, denn wir werden ohne Besteck essen. Wir sitzen in einem großen Kreis, essen, reden und lachen. Ich fühle mich hier richtig wohl, alle sind freundlich und gut gelaunt. Ich lasse meinen Blick durch die Runde schweifen. Als ich meine Tante anschau, schiebt sie die Schale etwas zu mir hin und ein herzliches Lächeln legt sich auf ihre Lippen.

## Anzeige



## Studium oder Berufspraxis?

Am besten beides.

## hochschule dual

### Vorteile:

- Akademischer Hochschulabschluss
- Umfangreiche Praxis- und Berufserfahrung schon während des Studiums
- Finanzielle Sicherheit im Studium durch kontinuierliche Vergütung
- Optimale Projekt-Einbindung im Unternehmen
- Training wichtiger Schlüsselqualifikationen in der Praxis
- Hervorragende Job- und Karrierechancen – Übernahmequote fast 100%

Über 190 duale Studienangebote in Bayern

Weitere Informationen erhalten Sie unter  
[www.hochschule-dual.de](http://www.hochschule-dual.de)

hochschule

d u a l

Bildungspartner der bayerischen Wirtschaft  
Eine Initiative von Hochschule Bayern e.V.

Ausbildung  
in allen Zweirad-,  
PKW-, Traktor-  
und LKW-Klassen

Nachschulungen:  
ASF – ASP – FSF

84494 Neumarkt-St. Veit  
Bahnhofstraße 8

84513 Töging a. Inn  
Dortmunder Straße 1

84453 Mühldorf a. Inn  
Grünwaldstraße 7

Kursteilnahme  
jederzeit  
möglich!



**FAHRSCHULE**

**THEO KRONBURGER**

**Infoline: 08631 - 948 73**

**E-mail: [info@fahrschule-kronburger.de](mailto:info@fahrschule-kronburger.de)**

# Für die Schule gelernt, für das Leben verlernt

ABI-ABI-ABI-ABITUR! Die Schule ist aus. Was habe ich mitgenommen aus den letzten dreizehn Jahren? Was habe ich erlebt, welche Ansprüche habe ich verfehlt, was habe ich gelernt fürs weitere Leben? Ein Plädoyer dafür, die Frage nach Bildung neu zu stellen. Ein Kommentar.

Von Fabian Stark, K13

**N**oten sind Zahlen, kaum mehr „Ein wirklich *guter* Abiturschnitt ist besser als Eins Komma Fünf“, sagt der Lehrer. Nachdem er unserem Nachbarn flüchtig die verbesserte Schulaufgabe gegeben hat, bleibt unser verstohlener Blick auf dessen Note nicht aus. Ist sie schlechter als die eigene, freuen wir uns halbneckisch. Ist sie besser, fragen wir leise „Warum?“. Die wahre eigene Leistung hätten wir im Grunde nur vor uns selbst zu verantworten, nicht vor Lehrern und Eltern. Doch nach *der* fragt man nicht.

Am Ende unserer Schulzeit wollen wir uns das Abiturzeugnis, den vermeintlichen Freifahrtschein für die Zukunft, holen. Und die Note hat dabei den Zweck, sich Vorteile gegenüber anderen zu verschaffen. Die Schüler, denen sie sehr wichtig ist, büffeln die Nacht durch und schreiben morgens im Rausch ihre Arbeit nieder. Wenn sie nicht schon vorher voller Nervosität umgeklappt sind. Andere flüchten sich in demonstratives Desinteresse. Weitere sind talentiert und interessiert, sehen aber pubertätshalber in der Schule keinen Sinn mehr und fallen in der achten Klasse das erste Mal durch. „Das Aussieben ist nötig“, sagt der Lehrer dann. Dieser *Ausleseprozess* hängt von den Noten ab, welche vorgeben, unsere *Leistungen* zu beschreiben. Ist es denn Leistung, wenn ich bis in die Morgenstunden über meinem Biologie-Buch

brüte? Für wen leiste ich etwas, wenn ich bei strahlendem Sonnenschein das Für und Wider von Schuluniformen erörtern muss? Noten sind weder Zeichen für Leistung noch für Interesse und Können. Sie sind ein verzweifelter Versuch, den Menschen zu schablonieren und schubladieren. Das hat bis jetzt noch niemand geschafft, und wahrscheinlich ist es eh unmöglich. Dafür ist der Mensch zu vielschichtig und vor allem: zu schwer zu ergründen. Traurig, dass wir tatsächlich noch den vollen Ernst darin sehen, uns mit Zahlen messen zu lassen. Und schlimm, dass mancher in ihnen gar die Vorgabe einer gesellschaftlichen Hierarchie fürs spätere Leben sieht.

Glücklicherweise kennen wir ein Mittel, um ja nicht falsch eingeordnet zu werden: Das Mogeln. Wissen wir

Interesse für manch für einen selbst schnurz-piep-egale Sachverhalte, führt Smalltalk mit Lehrern und kommt in waghalsigen Manövern zur gewünschten Note oder Unterrichtsbefreiung. Anstatt gegenüber sich selbst ehrlich zu handeln, verleugnet man sich. Dieses Verhalten lernen wir fürs Leben so gut wie kaum etwas anderes.

## Das Lehrer-Schüler-Rollenspiel macht krank

Fast alle Lehrer sind am Anfang ihrer Laufbahn gutmütige, nette Menschen mit ehrlichen Motiven. Mit der Zeit gehen aber viele nervlich an der Schulsituation zugrunde. Denn einige Schüler nützen es aus, wenn der Lehrer mal verletzlich und „normal“ ist. Das Ventil ist geöffnet und Luft wird abgelassen. So passiert mitunter Folgendes: Der Lehrer steht schwitzend vor der Klasse, schaut noch öfter auf die Uhr als seine Schutzbefohlenen und versucht in verzweifelten Straffaktionen, seine persönliche Würde

wiederherzustellen. Doch daran scheitert er kläglich: Stattdessen zerreißt er sich in seinem Beruf und spült seine Seele munter in der Kreideabflusssrinne der Tafel weg.

Die einen Lehrer schaffen es, ihre Schüler mit wahrhaftigem, menschlichem Respekt zu behandeln und sichern sich so den Respekt von der Gegenseite. Andere stumpfen daran ab, durchgängig 30 junge Menschen

## Das Bildungsproblem sitzt tiefer als die Diskussion um kleinere Klassenstärken

vom anderen, dass er sich für die Arbeit Spicker anfertigt oder seine Facharbeit von seinem Onkel anfertigen lässt, ärgert uns das höchstens ein wenig, weil es uns einen Nachteil beschert. Doch *okay* finden wir es letztendlich schon. Denn das Schummeln ist bereits tief in uns angelegt, die Schule selbst baut sich auf *Lügen* auf. Wieso das? Dauernd zwingt man sich durch Nischen der schulischen Bürokratie, heuchelt



vor der Stirn zu haben und werden mit der Zeit selbst zu den Lehrern, die sie in ihrer Schulzeit gehasst haben. Früher oder später blocken sie ab und schaffen zum Selbstschutz eine unsichtbare Mauer, die unmittelbar vorm Pult verläuft.

Die Rolle des Lehrers als Wissensbringer wird dann zur Pose. Der Lehrer strahlt aus: „Ich wissende Autorität, du lernender Schüler.“ Er baut eine förmliche Distanz und eine lehrplangerechte *correctness* gegenüber den Schülern auf. Wenn es hart auf hart kommt, knallt dieser Pädagoge seine Faust aufs Pult und fuchtel hektisch vor den Schüleraugen herum, die starr auf die Tischkante gerichtet sind. Die Schüler, sonst gerne aufmüpfig, kuschen. Auch mit Angst kann man eine peinliche Ruhe im Klassenzimmer herstellen, die man dann gerne als *konzentrierte Stimmung* auslegt. Doch mit dem wahren *Inhalt* beschäftigt man sich in diesem Klima selten.

Genauso unangenehm ist es, wenn der Lehrer den schülernahen Montessori-Philologen mimt. Seine Verklemmung ist ihm anzumerken, während er fallen lässt, seit wann er schon mit seiner Freundin zusammen ist. In der Pause sucht er krampfhaft das Gespräch über die Vorrunde der Fußball-WM. Der

Schüler antwortet, doch schaut der dabei genauso durch seinen Gesprächspartner hindurch wie der Lehrer selbst. Der Kontakt auf „Schülerebene“ ist weder bei gespielter Autorität noch bei gestellter Lockerheit möglich. Das zwanghafte Aneinandervorbeireden macht irre – und die Bezeichnung der Schule als „Anstalt“ wirkt dann manchmal gar nicht mehr so überspitzt.

#### „Bildung“ schränkt uns ein

Die Freistunden-Schüler treffen sich auf dem Parkplatz und fahren zum Getränkemarkt. Während des Heimwegs wird das erste Helle geöffnet. Abschalten vom sinnlosen Stress. „Ihr seid die Elite von morgen!“, sagt der Lehrer nach der kleinen Auszeit. Was zählt bei solch hohem Bildungsanspruch? – selbstständiges Denken und individuelle Meinungsbildung? Wenn

der Englischlehrer will, dass wir eine politische Rede für das Ende der globalen Armut halten, so beginnen 20 Leute ihren Vortrag mit „I agree with what the others said. Good education is the most important thing...“ Und im so genannten Unterrichtsgespräch sind es höchstens drei Menschlein, die ihren Senf dazugeben. Doch wenn man sich mal für etwas einsetzen und etwa zu einer Demonstration für ein besseres G8 und überlegtere Bildungspolitik fahren will, fällt die Schulbefreiung dafür freilich aus. Steigt man trotzdem in den Zug, liegt der Verweis schon im Briefkasten. Die Schüler „wollen doch eh nur schwänzen“ ist dann oft die inoffizielle Begründung. Absurd, diese Institution gibt vor, uns aufs Leben vorzubereiten. Und dann hindert sie uns das zu tun, was wir als sinnvoll erachten. Dabei ist „Entfaltung“ kein Birkenstockträger-Begriff, sondern für eines jeden Zukunftsüberlegungen nötig. Jedes Fach ist für sich ein offenes Feld und ein tiefgehendes Universum. Doch die diktierte Wissensvermittlung nimmt den Sprachen sowie den Naturwissenschaften, oft sogar der Kunst und Musik, ihre Leidenschaft. Wir haben nur ein Leben. Und da lernen wir,

### Entfaltung ist kein Birkenstockträger-Begriff

dass wir uns möglichst schnell für eine berufliche „Schiene“ entscheiden müssen. Ob uns das gefällt oder nicht.

Was wäre die Alternative? Abschaffung der Noten, Lehrer auf Abruf, Ramba Zamba?

Schulen sollten vor allem als Raum zur Selbstverwirklichung dienen, in dem jeder die Freiheit hat, das zu lernen, was er will. „Lernt dann überhaupt jemand was? Die meisten interessieren sich doch eh für nichts!“ – Niemals. In Summerhill etwa, dem berühmten englischen Internat, ist der Unterrichtsbesuch freiwillig. Alle neuen Schüler nutzen ihre Freiheit dort zunächst aus und meiden die Wissenszufuhr. „Doch dann wurde mir das langweilig und ich fing an, hinzugehen. Nicht weil ich musste, weil ich wollte. Das ist ein großer Unterschied“, so eine

Schülerin. Und die Lehrer von Summerhill haben es zu schätzen gelernt, zwei interessierte Schüler statt 30 unmotivierten vor sich zu haben. Dabei bringt die Schule gar eine Menge vom Erfolg gesegnete Absolventen hervor.

Jeder Mensch hat Interessen, auch wenn sich diese manchmal erst im Jugendalter entfalten. Das kann Physik, Kontrabass oder Partymachen sein – mit allem kann man im Leben was anfangen. Falls es tatsächlich jemanden gibt, der eine grundsätzliche Abneigung gegen alles, wirklich alles auf der Welt hat: Ist es dann tatsächlich besser für ihn, sich zum Lernen zu zwingen und am Ende einen verhassten Job zu machen, der ihm überhaupt nicht gefällt und mit dem er todunglücklich ist – wobei er sich gar aus einem kleinen Schrebergarten besser ernähren könnte? Oder doch lieber weiter zu suchen nach dem, was man kann und was man will?

„Die Schulen sollen nicht nur Wissen und Können vermitteln, sondern auch Herz und Charakter bilden“, meint die Bayerische Verfassung. Doch genau da hakt es: Nicht allein, dass uns erfolgreich gelehrt wird zu schummeln und zu lügen. „Herz und Charakter“ sind

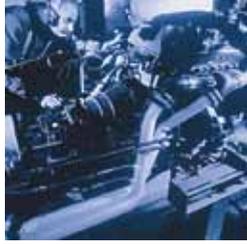
im Menschen angelegt, er selbst muss sie entfalten. Kein Leh-

rer kann einer Klasse ein aufgeklärtes Welt- und Menschenbild aufsetzen, an das er womöglich selbst nicht mehr glaubt. Das System Schule meint, uns Orientierung und Selbstfindungshilfe geben zu können, in einer Atmosphäre von Zwang und Entfremdung. Das Bildungsproblem sitzt tiefer als in einer Diskussion um Nachmittagsbetreuung, kleinere Klassen und weniger Prüfungsdruck – eine Generalüberholung, das braucht das „System Schule“ dringend. Was ist Wissen, was ist Leistung, was ist Leben? Was ist *Bildung* eigentlich?

*Dieser Artikel spiegelt nicht die Meinung der gesamten Redaktion wider, sondern die des Autors. Eine Diskussion zum Artikel findet ihr auch auf [www.innflöh.de](http://www.innflöh.de).*



Wir sind ein weltweit tätiges, mittelständisches Unternehmen mit über 900 Mitarbeitern. Unsere Produkte sind Steckverbinder für die Märkte der Zukunft: Medizintechnik, Messtechnik, Automatisierung, Telekommunikation, Militärtechnik, Erneuerbare Energien und Automobilindustrie.



## **Duales Hochschulstudium bei ODU ! Hochschulstudium Maschinenbau mit integrierter Ausbildung zum/r Technischen Zeichner/in**

### **Was ist das?**

Beim dualen Studium (Verbundstudium) wird die betriebliche Praxis mit dem Studium an der Fachhochschule München kombiniert. Wir bieten dir die Möglichkeit Maschinenbau zu studieren und zugleich eine Ausbildung zum/r Technischen Zeichner/in zu absolvieren.

### **Chancen und Perspektiven:**

Durch ein duales Studium hast Du ausgezeichnete Karrierechancen. Du erwirbst hierbei nicht nur theoretische Kenntnisse, sondern erhältst gleichzeitig auch eine umfangreiche Praxiserfahrung. Du wirst zudem bereits optimal in die betrieblichen Strukturen und Arbeitsweisen unseres Unternehmens eingebunden. Die Chancen für eine Übernahme im Anschluss an das Studium sind daher ausgezeichnet.

### **Dauer und Abschlüsse:**

Das duale Studium dauert insgesamt 5 Jahre. Du startest zunächst mit der Ausbildung in unserem Unternehmen. Nach 13 Monaten beginnt das Studium. Hochschul- und Praxisphasen wechseln sich dann ab. Du schließt mit dem Diplom (FH) ab – einschließlich des Berufsabschlusses zum/r Technischen Zeichner/in mit IHK-Prüfung.

### **Welche Voraussetzungen musst Du mitbringen?**

Du musst Abitur oder Fachhochschulreife haben, mit sehr guten Noten in den studiennahen Fächern.

### **Haben wir Dein Interesse geweckt?**

Dann sende uns Deine vollständigen Bewerbungsunterlagen bis zum 31.08.2010.

Für Rückfragen steht unsere Ausbilderin – Frau Anna Edmaier – jederzeit gerne zur Verfügung:  
E-Mail: [anna.edmaier@odu.de](mailto:anna.edmaier@odu.de), Tel.: 08631/6156-11

**ODU Steckverbindingssysteme GmbH & Co. KG / Otto Dunkel GmbH**

Pregelstraße 11  
Tel.: 08631/6156-0  
[zentral@odu.de](mailto:zentral@odu.de)

84453 Mühldorf am Inn  
Fax.: 08631/6156-49  
[www.odu-ausbildung.de](http://www.odu-ausbildung.de)



# Ab in den Gulli

Kanalarbeiter ist sicherlich kein Traumberuf. Doch was man als Kanalarbeiter überhaupt macht, weiß keiner so genau. Deswegen steigt der Innfloh einen Tag lang mit hinab in die Kanalisation.

Von Judit Honervogt, 8a

**B**eißender Geruch. Die rutschigen Stufen führen ins Dunkle. Irgendwo hört man Wasser rauschen. Langsam gewöhnen sich die Augen an die Dunkelheit. Dann wird klar, das Rauschen kommt von einem Kanal, der auch den Gestank verursacht. Ben Tax nimmt das alles nicht mehr war. Für ihn ist es Alltag, denn er arbeitet für die Stadt München und ist für das Kanalsystem zuständig. In der braunen Brühe treibt so einiges vorbei – Stoffreste, Papiere, Damenbinden

und das bereits verdaute Essen von allen Münchnern. „Das ist das Problem“, sagt Ben Tax, als er ein paar Erdbeeren sieht: „Die Leute werfen alles in den Abfluss, und Essen lockt Ratten an! Wir probieren zwar, dass so wenig Tiere wie möglich hier unten ihr Unwesen treiben, aber ganz vermeiden lässt sich das nie!“ Er schmunzelt, als er erklärt, was er und seine Mitarbeiter bereits gefunden haben: Löffel, Gabeln, mehrere Handys, Kreditkarten und sogar zwei Gebisse.

„An den Gestank gewöhnt sich jeder, aber manche hören nach zwei Wochen auf, weil sie merken, dass sie Platzangst bekommen.“ Die Angestellten arbeiten häufig in Kanälen die nur einen Meter hoch und einen Meter breit sind. Zusammengekauert hocken sie im Abwasser, um die Kanäle auf Schäden zu überprüfen oder von Ablagerungen zu befreien. „Irgendwann achtet man gar nicht mehr auf den Geruch, man erledigt einfach seine Arbeit“, erklärt Ben Tax. „Ein Bankangestellter denkt auch

nicht bei jedem Geldschein: Das ist Geld von Fremden.“ Damit die Mitarbeiter zu Hause nicht nach Kanal „riechen“, ist jeder verpflichtet eine halbe Stunde vor Dienstschluss die betriebs-eigene Dusche zu benutzen. „Wenn die Kanäle allerdings von Fett gereinigt werden müssen, hilft auch dreimal Duschen nicht.“ Besonders gründlich wäscht man sich aber, wenn man mal ausge-rutscht ist. Das passiert jedem einmal – es lässt sich nun Mal nicht vermeiden. „Wenn ein Azubi oder neuer Mitarbeiter das erste Mal ins Abwasser gefallen ist, nennen wir das Kanaltaufe“, grinst Ben Tax.

Nach 15 Minuten im dunklen Kanal, blendet ihn das Sonnenlicht. Ben Tax blickt zum Kanaleinstieg. „1848“ ist in das Messing des Kanaldeckels geprägt. Es ist einer der ältesten Eingänge, die unmittelbar gebaut worden sind, nachdem Max von Pettenkofer den Kanal geplant hatte. Der Seuchenforscher hat nach der Ursache von Krankheiten gesucht und eine davon entdeckt: Verschmutzung. Also hat er Ende des 19. Jahrhunderts das Münchner Abwassersystem entwickelt. Davor haben alle Münchner ihre Fäkalien auf die Straße gekippt oder dem nächsten Bauern als Düngemittel gegeben.

Heute kümmern sich rund 100 Angestellte um das Münchner Kanalsystem. Ihre Aufgabe ist es, die Kanäle zu reinigen. Entweder säubern sie die Wände mit Bürsten oder einem Reinigungsgerät, genannt Hunt, das genau in den Kanal passt. Außerdem entfernen sie Stofffetzen von Leitern, sammeln sperrige Gegenstände ein oder spritzen in der Nähe von Brauereien Hopfenreste von den Wänden. Manchmal müssen auch die Regenrückhaltebe-

cken gereinigt werden, wenn es stark geregnet hat. Eines dieser Becken ist so groß wie zwei Fußballplätze und fünf Meter hoch. Von dort fließt das Wasser ins Klärwerk, wo es gesäubert wird, bis es mit Badewasserqualität zurück in

ein. „Uns hat es ja nicht gestört, aber sie sind nicht nur hier in dem großen Kanal geblieben.“ Die Jugendlichen kletterten weiter in die immer kleineren und noch verwendeten Kanäle. „Da hatte die Stadtverwaltung die berech-

## „Irgendwann fällt jeder mal ins Abwasser – das nennen wir Kanaltaufe.“

tigte Angst, dass bei starken Regenfällen die Kanäle so schnell zulaufen, dass die Jugendlichen nicht mehr flüchten können und ertrinken.“ Deshalb wurden die Isareinstiege an Stellen versetzt, die nicht mehr zugänglich sind. Vieles in den Kanälen hat sich verändert. Nicht nur dass die Jugendlichen draußen bleiben müssen. Ben Tax erzählt, dass die meisten Leute auch nicht mehr distanziert reagieren wenn er sich vorstellt: „Ich bin Ben und ich bin Kanalarbeiter in München“ Früher war das noch anders. Da wurde die Nase gerümpft und gefragt: „Was? Du arbeitest im Kanal? Stinkt es da nicht?“ Ob er seinen Beruf gegen einen Bürojob tauschen möchte? Er schüttelt heftig den Kopf – und klettert zurück in den Kanal.

Der Weg führt in einen stillgelegten Kanal. Plötzlich donnert es. Ein Auto ist über den Kanaldeckelgefahren. Sechs Meter darunter dröhnt es laut und unangenehm. Trotzdem lacht Ben Tax, als er im Trockenen steht: „Hier ist es gemütlicher als da drüben im feuchten Kanal.“ Vor ein paar Jahren haben auch Teenager aus München einen gemütlichen Platz gesucht und hier gefunden. Ein große stillgelegte Kanal. Sie stiegen immer durch ein Rohr am Ufer der Isar



Zu den Aufgaben der Kanalarbeiter zählt die Säuberung der Kanäle.

# Dolce Vita in der sozialen Hängematte?

## Hartz IV im Selbstversuch

Hartz IV-Empfänger sind ein faules Pack von Parasiten, die es sich auf Kosten der Fleißigen gutgehen lassen und in übermäßiger Freizeit schwelgen. Doch stimmt dieses Vorurteil? Ein Selbstversuch.

Von Ella Kögel, 9d

Oh, Löwenzahn frisch gepflückt, noch ganz zart, mit so einer leckeren Soße... schmeckt bestimmt super! Und die ganzen gesunden Bitterstoffe...“ Ich beiße meine Zähne zusammen und versuche an das zu glauben, was ich mir gerade einrede. Denn als Hartz IV-Empfänger muss man eben essen, was da ist. Das bekomme ich deutlich zu spüren – während des Selbstversuchs, den ich gemeinsam mit meiner Familie gestartet habe. Vier Wochen versuchen mein Vater, meine Mutter, meine Schwester Mira und ich nach dem Hartz IV-Satz zu leben. Vier Wochen mit 1184€. Nachdem wir die Beiträge für Musikschule, Sportverein, Telefon, Radio und Strom abgezogen haben, bleiben noch 772€ – für Essen, Kleidung, Reparaturen, Autofahrten... Damit also auch noch Geld für diverse Anschaffungen bleibt, müssen wir unseren alten Speiseplan über den Haufen werfen. Er wäre für Hartz IV Empfänger eindeutig zu teuer. Meine überzeugte „Bio-Mama“ will aber trotz des Geldmangels den bestehenden Bio- und Fairtrade-standard aufrechterhalten und verwandelt sich langsam in eine Kräuter-

hexe. Man glaubt gar nicht, was alles Essbares im Umkreis von 5 km wächst: Brennnessel, Löwenzahn, Lindenblätter... Trotzdem muss die teure Bioschokolade gegen billiges Spritzgebäck eingetauscht werden. Spritzgebäck, das Fettränder hinterlässt, wenn man es kurz auf Schulaufgaben ablegt. Statt

Doch so richtig wohl ist uns nicht, wenn wir den billigsten Kaffee mit der billigsten Milch trinken und dazu Brot mit billigster Butter essen. Das alles kann nur so billig sein, weil den Milch- und Kaffeebauern zu wenig für ihre Waren bezahlt wird. Aber was soll man als Hartz IV Empfänger machen?

Wenn man zu viel Geld für Essen ausgibt, kann man nicht mehr zum Frisör gehen, keine Schullektüren mehr kaufen. So dehnt sich das vermeintliche Einzel-schicksal aus und belastet immer mehr Menschen.

Glücklicherweise ist es jeden Tag in der Früh so kalt, dass sich unsere Eltern erbarmen und uns nicht mit dem Rad in die Schule fahren lassen. Das sind 15 km, zu überwindende Höhenmeter gefühlte 1000. Nachmittags haben wir dann weniger Glück, wir müssen zu diversen Orchesterproben und Klavierstunden mit dem Rad. Auch meine Mama ist tapfer, sie fährt mit dem Rad zum Einkaufen nach Mühlendorf. Nur gut, dass man mit Hartz IV eh nicht so viel einkaufen kann. Sonst wären die Einkäufe zu schwer, um auf dem Fahrrad transportiert zu werden. Insofern hat Hartz IV also einen, nein zwei klei-



Löwenzahn-Gänseblümchensalat: Guten Appetit!

Käse aus dem Bio- oder Hofladen gibt's Scheibenkäse in großzügiger Plastikverpackung. Wahlweise auch Kräuterbutter, selbstgemacht, mit Kräutern aus dem Garten. Ansonsten ändert sich nichts, was das Essen betrifft. Wir werden jeden Tag satt, müssen auf keine Mahlzeit verzichten.

Käse aus dem Bio- oder Hofladen gibt's Scheibenkäse in großzügiger Plastikverpackung. Wahlweise auch Kräuterbutter, selbstgemacht, mit Kräutern aus dem Garten. Ansonsten ändert sich nichts, was das Essen betrifft. Wir werden jeden Tag satt, müssen auf keine Mahlzeit verzichten.

Käse aus dem Bio- oder Hofladen gibt's Scheibenkäse in großzügiger Plastikverpackung. Wahlweise auch Kräuterbutter, selbstgemacht, mit Kräutern aus dem Garten. Ansonsten ändert sich nichts, was das Essen betrifft. Wir werden jeden Tag satt, müssen auf keine Mahlzeit verzichten.

ne Vorteile: Wir tun etwas für unsere Fitness und wir schonen die Umwelt.

„Nein, lass ruhig, ich muss sowieso heim!“ Diesen Satz müssen wir zur Zeit oft sagen. Wenn ich von einer Freundin auf ein Eis eingeladen werde, meine Mutter auf einen Kaffee oder meine Schwester ins Kino. Am Anfang des Versuchs haben wir uns noch manchmal einladen lassen, einfach um unser unterernährtes Konto zu schonen oder auch nur, weil man sich nun mal einladen lässt und sich beim nächsten Mal dann revan- chiert. Da wir das aber nicht können, wird es uns schnell peinlich, wenn andere Leute für uns bezahlen. Und selbst können wir uns einen Kino- besuch oder eine Tasse Kaffee nicht leisten. Also bleiben wir lieber zu Hause, das ist am billigsten. Mira und ich haben Glück, wir sehen unsere Freun- de in der Schule. Gemeinsame Erleb- nisse mit unseren Freundinnen haben wir aber keine mehr. Und meine Mama

vereinsamt ein bisschen. Was zur Folge hat, dass sie jetzt endlich mein Ober- teil fertig näht und viel Zeit hat zum Tischdecken, Besteckabspülen und Putzen. Deswegen, ganz egoistisch ge- sehen, macht mir das auch nichts aus. Was meiner Schwester und mir dage- gen schon zu schaffen macht, sind die Wochenenden. In den vier Wochen des

lachen. Es zerstört sein soziales Leben, schadet Menschen, die eigentlich nicht beteiligt sind, weil Hartz IV Empfänger beim Einkaufen auf nichts außer den Preis achten können. Hartz IV nimmt den Betroffenen den Lebensinhalt, weil es oftmals keinen Grund mehr gibt, in der Früh aufzustehen. Was hat man als Arbeitsloser zu tun?

Ich bin froh, dass der Selbstversuch nur vier Wo- chen gedauert hat! Jetzt kann ich wieder Schokola- de essen, anziehen, was ich will, mit Freundinnen weg- fahren und ohne Probleme

### **Und die Moral von der Geschicht': Hartz IV ist kein Vergnügen nicht.**

Selbstversuchs bleiben uns insgesamt 90€ für unsere Freizeit übrig. Das heißt 22,50€ pro Person. Was kann man da schon groß am Wochenende machen? Irgendwo mit dem Zug hinfahren? Klet- tern gehen? Nein, man bleibt wie so oft zu Hause, macht nichts mit Freunden.

Und die Moral von der Geschicht': Hartz IV ist kein Vergnügen nicht. Wer Hartz IV beziehen muss, hat nichts zu

Schullektüren kaufen. Ich kann mei- nen Bekannten etwas zum Geburtstag schenken, das neue 3D-Kino in Vilsbi- burg ausprobieren, ich bekomme wie- der Taschengeld und kann mit zu den Orchester-, Chor- und Gamelantagen fahren. Ich gehöre wieder dazu. Ich kann wieder machen, was mir wichtig ist. Und ich weiß jetzt, was es heißt, wenn man das nicht kann.



<b>Verrücktheiten made by Schülern</b> .....	<b>46</b>
Die verrücktesten Aktionen eurer Mitschüler	
<b>Wohnen zwischen Himmel und Erde</b> .....	<b>48</b>
Eine Nacht in luftiger Höhe	
<b>Der Mann, der nie zur Schule ging</b> .....	<b>52</b>
Eine Kindheit ohne Schule	
<b>Dinner in the Dark</b> .....	<b>56</b>
Eine ungewöhnliche Mahlzeit im Dunkeln	
<b>Lucky Walter</b> .....	<b>59</b>
Walter Israel verwirklicht seinen Traum vom Leben auf Ranch	

durchdrehen

abnormal  
mysteriös  
absurd  
Kindheitstraum  
ungewöhnlich  
Baumhaushotel  
absurd  
Rodeo

abstrus

Cowboyromantik  
Nacht  
schräg

seitsam  
verrückt  
Wahnsinn  
Licht  
schwanke

unkonventionell

Idee

Abenteuer  
Büffel  
ausgeflippt

Kurios

hoch  
Seltsames  
Ranch

komisch  
Lasso

exotisch  
Vogelnest  
verdiert

sonderbar  
Ketten  
Vandenberg

eigen  
skurill  
dunkel

# Verrücktheiten made by Schülern

In der Schule sind wir – zumindest die meisten von uns – mehr oder weniger brav, folgsam und ruhig. Doch wie ist es am Nachmittag, an den Wochenenden oder in den Ferien? Seien wir mal ehrlich – jeder von uns hat schon das ein oder andere Mal eine Verrücktheit angestellt (oder zumindest versucht).

Von Teresa Plininger, 6c, und Paula Roth, 8a

Hier die „verrücktesten Verrücktheiten“ unserer Schulkameraden:

„Ich und meine Freunde haben Jungs aus unserer Klasse angerufen und so getan, als ob wir der kleine Nils wären. Dabei haben wir gesagt, dass unser Osterhase im Klo ertrunken ist.“

„Einmal habe ich mit meinem Freund die Autos aufgehalten und jeder, der vorbei wollte, musste einen Euro zahlen.“

„Zu allen Leuten, die ich getroffen habe, habe ich ‚Hallo‘ gesagt und alle haben mich gefragt, ob ich nicht ganz richtig im Kopf sei.“

„Ich habe mir mal eine gesalzene Erdnuss in die Nase gesteckt und nicht mehr herausbekommen.“

„Ich habe vom Baum gepisst und bin runter gefallen. Wo die Landung war, könnt ihr euch ja denken.“

„Ich habe ein Fischauge gegessen!“

„Im Schwimmbad hab ich eine Kabine aufgemacht, in der eine nackte Frau stand und schrie.“

„Ich hab versucht, mir mit einer Nadel selbst die Nase zu piercen...“

Bowling  
Billard  
Airhockey  
Dart  
Kicker  
Bowling  
Billard  
Dart  
Kicker  
Airhockey  
Bowling



Bowling  
Billard  
Airhockey  
Dart  
Kicker  
Bowling  
Billard  
Dart  
Kicker  
Airhockey  
Bowling

ADOLF-KOLPING-STR. 15 - 84453 MÜHL DORF - IM HOLLYWOOD AM INN KINO - TEL: 08631 / 1 85 31 55  
[www.atlantis-bowling.de](http://www.atlantis-bowling.de)



*Tanzen  
mit Spaß!*

**TANZSCHULE  
BERGER MÜHL DORF**  
**TANZKURSE  
FÜR SCHÜLER-  
UND ERWACHSENE**

ADOLF-KOLPING-STR. 15 - 84453 MÜHL DORF  
IM KINO 1.STOCK - TELEFON: 08631 / 18 53 177  
[www.tanzschule-berger.eu](http://www.tanzschule-berger.eu)



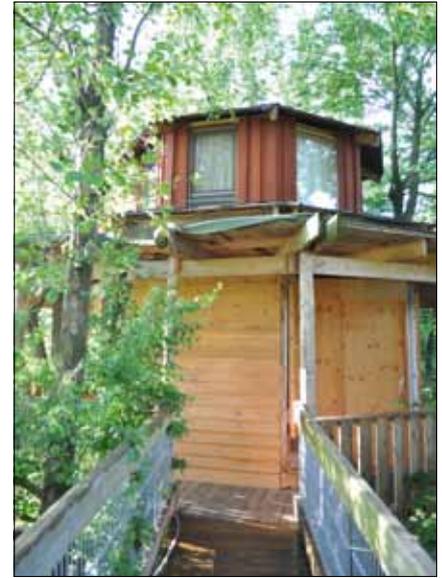
# Wohnen zwischen Himmel und Erde

Von einem Baumhaus träumt wohl jedes Kind, doch mit ärmlichen Brettverschlagen hat die Baumhauseherberge in Pöttess nichts gemeinsam, wie der Innfloh bei einem Besuch herausfindet.

Von Katia Baierlein, 8b







Ich schlage die Augen auf. Vögel zwitschern. Eine Armlänge von mir entfernt wiegt der Baum im Wind. Dieses sanfte Schaukeln hat mich vor acht Stunden in den Schlaf gewiegt. Ein tolles Gefühl, fünf Meter über dem Boden im Geäst einer Birke einzuschlafen und neben ihr aufzuwachen. Genau das will das Jano Soos-Schupfner mit seinen Baumhäusern vermitteln: Fünf Meter über dem Boden und trotzdem ein Dach über dem Kopf. Und das ist ihm gut gelungen. Vor vier Jahren hat er sich den Traum vom Baumhaus erfüllt. Die Baumhauserberge in Pöttmess besteht aus vier Luftschlossern: Ulmenhaus, Vogelnest, Zauberhaus und Märchenhaus. Ich wohne im Märchenhaus, einer frei hängenden Konstruktion, die eine Birke umschließt

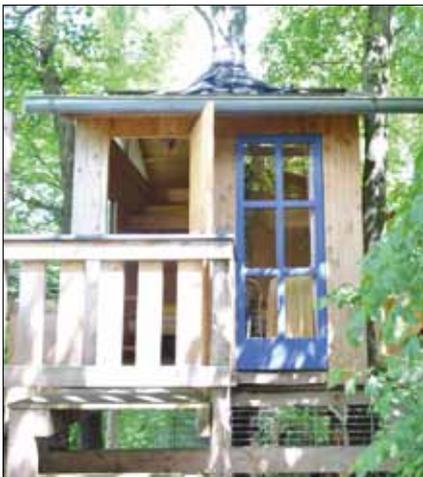
und schon bei leichtesten Windstößen schaukelt. Für abenteuerlustige Gäste also genau das Richtige. „Für Bäume ist es wichtig, dass sie sich im Wind bewegen können, und so schaukelt das Baumhaus sanft im Wind“, erzählt Jano Soos-Schupfner. Die frische Luft macht mich hungrig – ich steige von meinem

die gleich beim Aufstehen eine tolle Aussicht bieten. „Hier wohnen vor allem Familien, die länger bleiben, weil man hier vier Schlafplätze und einen sehr großen Wohnraum hat.“ Da alle Baumhäuser durch Stege verbunden sind, führt mich mein Weg direkt zum Ulmenhaus, der Luxussuite unter den

## 20 Quadratmeter, Doppelbett und Terrasse – Die Luxussuite unter den Baumhäusern

Schlafplatz herab, um mich auf den Weg zum Frühstück zu machen. Als ich die Tür zum Balkon öffne und die Stufen zur Terrasse hinuntersteige, sehe ich vor mir das Zauberhaus, das größte Baumhaus. Es ist in zwei Ebenen unterteilt: oben schlafen, unten wohnen. Der Schlafbereich besteht aus einem Matratzenlager mit großen Fenstern,

Baumhäusern: 20 m<sup>2</sup>, ein Doppelbett und eine kleine Terrasse laden zum Wohlfühlen ein. Über dem Ulmenhaus, in sechs Metern Höhe, befindet sich das Vogelnest. „Dieses Baumhaus ist besonders beliebt. Die meisten Gäste wollen dort hin, weil man von außen nicht hineinschauen kann und von der Terrasse einen fantastischen Blick auf die umliegende Landschaft genießen kann. Vor allem Liebespaare nisten sich dort gerne ein“, erzählt Jano Soos-





Schupfner. Besonders wichtig war es ihm, dass die Bäume nicht beschädigt werden. Und so wächst durch jedes der vier Baumhäuser ein Stamm hindurch. Als ich den Steg weiter entlanggehe, komme ich zum Waschhaus. Die Gäste müssen hier oben weder auf Duschen noch auf Strom verzichten. Anders als erwartet, führt keine Strickleiter zurück auf den Boden, sondern eine lange, breite Rampe. Als ich unten angekommen bin, bringt mich ein Spaziergang durch die taufrischen Wiesen gleich auf Trab. Ich bin noch sehr müde, da ich mich gestern Abend vor dem knisternen Lagerfeuer mit den anderen Gästen bis spät in die Nacht unterhalten habe. So habe ich zum Beispiel Joe, der in China arbeitet, mit seinen Töchtern Hanne und Karla kennengelernt, die schon zum dritten Mal in der Baumhausherberge Urlaub machen. Auch mit einem jungen Lehrerehepaar habe ich geredet. Der Mann war zufällig

auch auf das Ruperti-Gymnasium gegangen. „Baumhäuser faszinieren Jung und Alt“, erzählt Jano Soos-Schupfner. „Vergangenes Jahr hatten wir sogar eine Goldene Hochzeit hier.“

Mein Weg zum Frühstück führt mich über eine Schafweide. Also Gummistiefel und Outdoor-Klamotten einpacken und Ballerinas, Leggings und Mini-Rock zu Hause lassen. Das Frühstück wird im Haus der Familie angeboten. Mich erwartet ein Buffet mit allem, was das Herz begehrt. Brot, Obst, Gemüse, Joghurt und Eier von den eigenen Hühnern. Im Frühstücksraum entdecke ich ein zerfleddertes Baumhausbuch. „Mit dem hat alles angefangen“, erklärt Jano Soos-Schupfner, als er meinen Blick bemerkt. „Wir haben schon länger ein zweites Standbein neben der Landwirtschaft gesucht und dann hat mir meine Frau dieses Buch zu Weihnachten geschenkt, weil sie wusste, dass mich Baumhäuser schon immer

interessiert haben. Kuriose Übernachtungsmöglichkeiten sind zur Zeit sehr gefragt, also haben wir uns entschlossen Baumhäuser zu bauen. Aber wer selber eines bauen will, sollte zuerst den Plan wegschmeißen – es wird doch immer ganz anders, als man es sich vorgestellt hat.“ Doch so erfolgreich die Familie mit ihren Baumhäusern ist, sie wollen keine mehr dazubauen. „Wir wollen hier keinen Massenbetrieb. Aber Zukunftspläne haben wir schon: Als nächstes Projekt steht ein Erdkeller an.“ Dazu wollen sie eine Erdrampe aufschütten, die zu den Baumhäusern hinaufführt. Der Hohlraum darunter soll als Gemeinschaftsraum genutzt werden und als Unterschlupf bei schlechtem Wetter dienen.

Wer also in den Ferien noch nichts vor hat oder eine nette Geschenkidee sucht: Übernachten im Baumhaushotel ist genau das Richtige.



Fotos: Tobias Gefus

# Der Mann, der nie zur Schule ging

André Stern war als kleiner Junge sehr neugierig – wie alle Kinder. Aber Bonbons mochte er nicht. Doch das war nicht das Einzige, was ihn von Anderen unterschied: Er ging nie zur Schule.

Von Sokhna Wagne, 8d

## Wie sah denn ein typischer Tag bei Ihnen aus, während andere Kinder in der Schule waren?

Einen typischen Tag gab es nicht. Nicht jeder Wochentag war wie der andere, nicht jede Woche war wie die andere. Die Schwerpunkte ergaben sich durch das, was mich gerade interessierte. Außerdem konnte ich jeden meiner Tage selbst gestalten, deswegen ist es für mich schwierig, einen typischen Tag zu beschreiben. Aber es gab bzw. gibt noch immer feste familiäre Strukturen: Wir haben zu Hause schon immer zusammen gegessen, das gibt dem Tag einen bestimmten Rhythmus. Und ich bin jemand, dem eine gewisse Regelmäßigkeit wichtig ist. So bin ich schon immer um sechs Uhr aufgestanden.

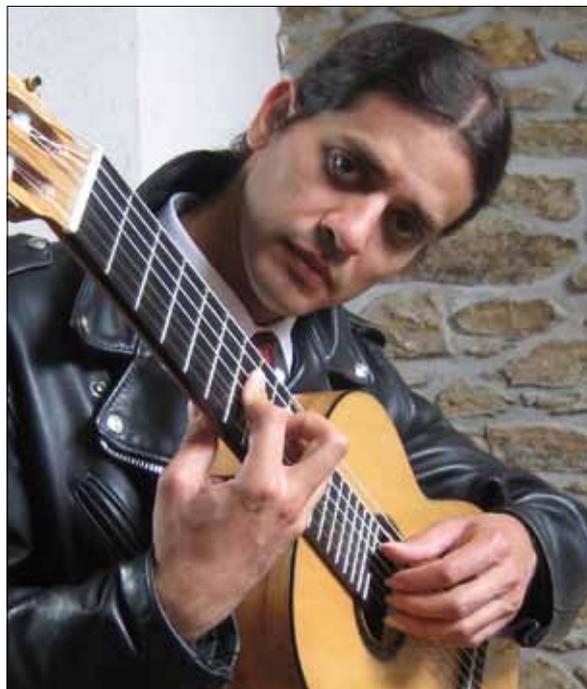
## Um sechs Uhr?

Ja, heute noch. Ich übe gerne Gitarre in der Stille – bevor die anderen aufwachen – in einem fast meditativem Zustand.

## In Interviews sagen Sie oft, dass Sie mit Leidenschaft gelernt haben. Können Sie das näher erklären?

Wenn man sich mit dem beschäftigen kann, was einen gerade interessiert,

dann ist Leidenschaft vorhanden. Es gibt immer irgendetwas, das jeder gerne lernt. Nehmen wir doch Musik. Du könntest den ganzen Tag Musik hören bzw. machen, weil es dir am Herzen



liegt. Dann ist es ja logisch, dass du dich mit Leidenschaft diesem Thema widmest. Jetzt muss man sich vorstellen, dass ich keine Pflichtthemen hatte. Nehmen wir in meinem Fall Deutsch. Deutsch ist nicht meine Muttersprache,

sondern eine angelernte Sprache. Ich war 18 Jahre, als ich die deutsche Sprache entdeckt habe. Ich konnte sechs Stunden pro Tag Deutsch lernen, weil ich selbst über meine Zeit verfügte und weil ich eine große Leidenschaft für Deutsch hegte. Nach 50 Minuten ist niemand zu mir gekommen und hat gesagt: „Jetzt hast du genug Deutsch gelernt, jetzt ist die Stunde vorbei und du musst dich mit Mathe oder Bio beschäftigen.“ Ich konnte meine ganze Zeit, meine ganze Energie dem Thema widmen, das mich interessierte.

## Glauben Sie, dass dieses „freie Lernen“ der Vorteil ist, den Sie gegenüber Schulkindern hatten?

Ich werde nie das Wort „Vorteil“ nennen, weil ich nicht an Voroder Nachteile glaube. Ich sehe die Unterschiede, die ich verglichen mit anderen Kindern hatte. Denn ich finde Verschiedenartigkeit nicht nur okay, sondern wünschenswert. Die einen lernen auf die eine Weise, die anderen eben auf eine andere. Aber heutzutage ist es so, dass es schon fast verboten ist, eben nicht in der Schule zu lernen. Viele Menschen denken, dass man nichts

lernt, keine Freunde findet, asozial ist oder Analphabet wird, wenn man nicht zur Schule geht. Das stimmt nicht! (lacht) Ich bin der lebende Beweis dafür.

**Reagieren die Leute eher positiv oder negativ darauf, wenn Sie ihnen sagen, dass Sie nie in die Schule gegangen sind?**

Nicht alle Leute können positiv reagieren, aber alle reagieren und das ist mir wichtig. Denn keiner, der meine Geschichte gehört hat, kann so tun, als ob er sie nicht gehört hätte. Das heißt: Keiner kann so tun, als ob er nicht wüsste, dass man ohne Schule lernen und Freunde finden kann. Gerade das ist mir wichtig. Ich wünsche mir, dass sich alle Menschen ihre eigenen Gedanken dazu machen, dass sie sich frei entscheiden. Genau das ist im Moment nicht der Fall, weil viele nicht wissen, dass es noch andere Optionen zur Schule gibt. Ich finde, wir sind in diesem Punkt als demokratische Gesellschaft nicht frei, weil wir nicht die möglichen Informationen haben.



Fotos: Privat

André Stern als kleiner Junge beim Experimentieren mit Holz.

**Sie haben das Buch „...und ich war niemals in der Schule“ geschrieben. Warum haben Sie den Untertitel „Die Geschichte eines glücklichen Kindes“ gewählt?**

Weil es die Geschichte eines glücklichen Kindes ist! (lacht) Ich sage nicht, dass das die einzige Möglichkeit ist, eine glückliche Kindheit zu haben. Ich sage einfach, dass es die Geschichte EINER glücklichen Kindheit ist, und zwar einer Kindheit ohne Schule. Mehr als das ist es definitiv nicht. Ich freue mich immer wieder, wenn mir Leute berichten, dass das Buch sie zum Denken angeregt hat. Sogar viele Lehrer lesen mein Buch und sagen mir danach, dass sie jetzt mehr Vertrauen haben. Das ist das schönste Feedback, das es geben kann. Leute, die nicht die Absicht haben, denselben Weg zu gehen wie ich, aber dadurch etwas gewonnen haben.

**Wie sind Sie überhaupt auf die Idee gekommen, ein Buch zu schreiben?**

Schon als Kind wurde ich gefragt, wie ich denn zu Freunden gekommen sei.

Immer wieder hörte ich dieselben Fragen. Später habe ich dann angefangen, darüber Vorträge zu halten und Fragen zu beantworten, immer öfter. Dann habe ich gemerkt, dass es bestimmte Themen gibt, die die Menschen beschäftigen, und dass es Spaß macht,

jüngere, von verschiedenen Hautfarben und diversen Religionen und aus allen sozialen Schichten. Alles total weltbürgerlich. Das reale Leben besteht aus vielen Schichten und großer Verschiedenartigkeit. Da waren ältere Menschen, von denen ich etwas lernen konnte, jüngere Menschen, denen ich etwas zeigen konnte, so wie es auch jüngere Menschen gab, die mir etwas zeigen konnten. Das war eine gegensei-

---

**„Ich freue mich jedes Mal, wenn ich etwas entdecke, das ich noch nicht kann.“**

---

gung. darüber zu berichten. Ich wurde auch immer wieder gefragt, ob ich das in einem Buch zusammenfassen möchte, und eines Tages habe ich dieses begonnen. Einfach, weil mir immer so viele Fragen über meine Kindheit gestellt wurden.

**Wie haben Sie denn Freunde gefunden?**

Ich habe meine Freunde im Fluss des Alltags und des Lebens kennengelernt. Man meint immer, dass Kinder mit Gleichaltrigen Kontakt haben müssen: Das stimmt nicht. Ich hatte ständig Kontakt zu unterschiedlichen Menschen, darunter waren ältere und

gung.

**Ich habe gelesen, dass Sie fünf Sprachen sprechen.**

Keine richtig gut! (lacht) Also meine Muttersprache ist Französisch, meine Lieblingssprache ist Deutsch. Dann spreche ich Englisch und Spanisch, und Latein hab ich auch gelernt. Obwohl man von Latein ja nicht sagen kann, dass man es spricht. Trotzdem hat es mir großen Spaß gemacht.

**Wie kann einem Latein gefallen?!**

Mir gefällt Latein unheimlich gut, aber anderen dafür nicht. Dafür gibt es Dinge, die anderen gut gefallen und mir

gar nicht. Das meine ich mit der Verschiedenartigkeit. Man sucht immer nach den Lücken der Menschen oder nach den eigenen Lücken. Ich war vor einem Jahr zu Gast in einer Talkshow. Da sagte der Moderator: „Ach ja Herr Stern, ganz ehrlich, ein paar Defizite wird es schon geben, oder nicht?“ Ich antwortete: „Natürlich gibt es Defizite bei mir, so wie bei anderen auch. Natürlich gibt es riesige Lücken, nur schäme ich mich nicht dafür, weil ich gelernt habe, dass ich mich nicht dafür schämen muss. Warum? Weil ich Lücken nicht als Gräuel, als Monster oder als Schande betrachte, sondern als Freiraum für neues Wissen. Ganz ehrlich: Ich freue mich jedes Mal, wenn ich etwas entdecke, das ich noch nicht kann.“

#### **Versuchen Sie dann sich das, was Sie nicht können, anzueignen?**

Ich habe etwas gelernt: Man muss nicht unbedingt versuchen Lücken zu füllen, indem man zum Beispiel Mathe lernt, weil man darin nicht so gut ist. Es ist absolut absurd, etwas zu üben, das man ohnehin nicht kann. Denn ich

kann es doch eindeutig nicht, weil ich es momentan nicht gerne habe, vielleicht hab ich es morgen gerne, aber heute nicht. Deshalb lerne ich es nicht und deswegen kann ich es auch nicht. Warum soll ich es denn üben? Finde doch heraus, in welchem Bereich du gut bist, warum du dort gut bist. Übe dann da ganz viel. Übe das, was du kannst, noch mehr, dann wirst du darin zu einem richtigen Experten. Und anstatt dass alle mäßig sind, können alle Experten in gewissen Bereichen sein.

#### **Aber man kann ja einfach nicht Mathe lernen, weil es einem nicht gefällt, da man ja Noten bekommt. Und wenn man nicht lernt, bekommt man schlechte Noten.**

Ja, wie man merkt ist es mein Privileg, das nicht gekannt zu haben. Ob das besser oder schlechter ist, das sei dahingestellt. Und ich mache ja nicht nur Dinge, die mir Spaß machen.

#### **Aber Ihnen scheinen viele Dinge Spaß zu machen: Sie sind Musiker, Journalist, Autor, Instrumentenbauer, Lei-**

#### **ter eines Ensembles, Komponist und Informatiker. Wie kommt man zu so vielen Berufen?**

Die Leidenschaft. So viele Berufe sind das ja nicht, aber ich hab mich darin sehr vertieft.

#### **Haben Sie Kinder?**

Ja, ich habe einen kleinen Sohn.

#### **Werden Sie ihn irgendwann in die Schule schicken?**

Ich schicke mein Kind gewiss nicht in die Schule. Denn ich möchte meinem Sohn die Möglichkeit zu einer ebenso facettenreichen Kindheit geben, wie ich sie hatte. Wenn er in die Schule gehen will, dann wird er gehen. Aber ich schicke ihn nicht.

#### **André Stern**

André Stern wuchs in Frankreich auf, wo es keine Schulpflicht gibt. Seine Eltern schickten ihn und seine Schwester nicht zur Schule. So lernten die Geschwister Lesen, Schreiben, Rechnen und vieles mehr nicht mit Klassenkameraden, sondern zu Hause.

Anzeige

# KOMMUNIKATIONSDESIGN IST KEIN BERUF

## ES IST DEIN LEBEN

Gestalte Deine Zukunft auf der Blocherer Schule – der Münchner Berufsfachschule für Kommunikationsdesign und Innenarchitektur.

**Semesterbeginn: 17.09.2009** // Tassiloplatz 7, 81541 München,  
Telefon: +49 (0)89-488424, [www.blochererschule.de](http://www.blochererschule.de)



**blocherer  
schule**



Heute schon(en). An morgen denken!  
Ressourcen intelligent nutzen.

### **Mitmachen beim Schülerwettbewerb 2011 in Mathematik, Naturwissenschaften und Technik!**

Wir suchen junge Forscherinnen und Forscher und ihre Ideen für einen nachhaltigen und effizienten Umgang mit den begrenzten Ressourcen unserer Erde. Teilnehmen können Schülerinnen und Schüler in → Deutschland (ab Klasse 10) – Österreich (Oberstufe ab Klasse 6) → der Schweiz (deutschsprachige Schulen, Sekundarstufe II) – sowie der Deutschen Auslandsschulen in Europa (ab Klasse 10). Die Besten präsentieren ihre Arbeiten vor Professoren der Partner-Universitäten RWTH Aachen, TU Berlin und TU München. Gewinnen Sie Geldpreise im Gesamtwert von rund 100.000 Euro!

[www.siemens-stiftung.org/schuelerwettbewerb](http://www.siemens-stiftung.org/schuelerwettbewerb)

Anmeldeschluss ist der 12. November 2010.  
Einsendeschluss für die Arbeiten ist der 14. Januar 2011.

# Dinner in the dark

„Das Auge isst mit“, heißt es im Volksmund. Doch wie ist es, wenn man beim Essen auf seinen Sehsinn verzichten muss? In einem Münchner Blindenrestaurant habe ich es ausprobiert.

Von Christina Lang, 8d, und Elias Wimmer, 8c

**E**s ist dunkel. Sehr dunkel. Michael nimmt mich bei der Hand und führt mich durch die Dunkelheit. Außer unserem Atem und unseren Schritten höre ich nichts. Zielsicher bringt er mich meinem Platz näher, ohne anzustoßen. Michael ist blind. Er arbeitet als Ober im Restaurant „Zum blinden Engel“. In einem völlig verdunkelten Saal können die Leute essen wie in einem normalen Restaurant, nur ohne etwas zu sehen. Hier isst das Auge nicht mit.

Der Weg bis zu meinem Tisch scheint ewig zu sein. Ich tappe orientierungslos hinter Michael her, versuche nirgends anzustoßen. „Warte nur, bis die Stufe kommt“, spaßt er. Zu meinem Glück gibt es doch keine Stufe. Und dann, endlich, bin ich angekommen. Ich greife langsam nach der Lehne eines Stuhls und setze mich. Vorsichtig strecke ich meine Arme in Richtung Tisch aus und prompt fasse ich schon in einen Teller hinein. „Auf dem Tisch ist schon die erste Mahlzeit: Fingerfood, damit du lernst, mit den Händen zu essen. Besteck, Salz, Pfeffer, Zucker und ein Brotkorb stehen auch auf dem Tisch“, klärt mich Michael auf. Mir fällt das Essen zunächst nicht gerade leicht, da man die einzelnen Stücke auf dem Teller suchen muss. Doch nach etwas Eingewöhnungszeit finde ich mich allmählich zurecht. Man achtet viel mehr auf Geruch und Geschmack, wenn der Sehsinn ausfällt. Alles schmeckt intensiver. Ich taste noch einmal den ganzen Teller ab, ob er auch wirklich leer ist.

Alles aufgegessen. Mittlerweile höre ich die übrigen 40 Gäste, die nach und nach durch den Saal zu ihrem Platz geführt werden. Sie unterhalten sich aufgeregt und nun spreche auch ich meine Tischnachbarn an. Zuerst ist es etwas merkwürdig, mit Leuten zu reden, die ich gar nicht sehe, aber im Laufe der Zeit gewöhne ich mich daran. „Hier ist dein Trinken“, sagt Diana, eine ebenfalls blinde Kellnerin. Ich suche den Tisch ab. Diesmal fühle ich zwei Dinge: ein Glas und eine Flasche. Das macht es natürlich schwerer. Zum Glück merkt in der Dunkelheit keiner, dass beim Einschenken auch etwas Wasser daneben geht. Dann beginne ich ein Gespräch mit Diana und ihrer Kollegin Annette über ihre Arbeit und ihre Blindheit. Diana erläutert, dass die Angestellten des Restaurants den Leuten durch ihre Arbeit zeigen wollen, dass Blinde nicht unbedingt hilfsbedürftig sind. „Wir sind nicht weltfremd, sondern ganz normale Menschen“, erklärt Annette. Hier im Restaurant bedienen die blinden Frauen und Michael führt die Leute zu ihren



*Im Restaurant „Zum blinden Engel“ isst das Auge nicht mit.*

Zeichnung: Jutta Aktaran

Plätzen – so wie mich vorhin. Die letzten Minuten bis zum nächsten Gang vertreibe ich mir mit meiner Tischnachbarin. Ich stelle mir vor, was es nun wohl geben könnte. Bei dem Gedanken bekomme ich Hunger. Plötzlich spüre ich eine Hand auf meiner Schulter. Ich zucke zusammen. Die Vorspeise ist da. Unsicher nehme ich etwas von dem Teller in die Hand, rieche daran und probiere es.

Es fällt mir zunächst schwer, den Geschmack einzuordnen, doch nach wenigen Augenblicken merke ich, dass es sich um Tortellini mit Trüffelsoße handelt.

Bis zum nächsten Gang dauert es nur ein wenig. Im Dunkeln zieht sich die Wartezeit jedoch in die Länge. Plötzlich duftet es nach Kartoffeln, Fisch und Käse: Die Hauptspeise wird serviert! Obwohl ich Besteck zum Essen verwende, bleiben die Finger nicht sauber, da ich immer wieder abrutsche und hineinfasse. Das Fischgericht besteht aus Lachs mit Lauchgemüse und Kartoffeln. Die Schwierigkeit beim Essen ist,

dass man nie genau weiß, ob man alles aufgegessen hat. Deshalb suche ich den Teller gründlich ab. Schließlich bin ich fertig. Ich spreche wieder mit meiner Nachbarin. Dass ich sie nicht sehen kann, stört mich jetzt nicht mehr. Aber langsam stört die Dunkelheit. Ich will wieder Licht, will wieder etwas sehen. Nervosität überkommt mich. Ich hätte es selbst nie gedacht, dass mir die Dunkelheit so zu schaffen machen würde. Mittlerweile sehe ich schon Kreise und Figuren, die ich mir aber nur einbilde. Das Licht fehlt mir nun schon seit ungefähr drei Stunden. Oder länger? Mein Zeitgefühl hat sich auch schon längst verabschiedet. Ich werde ungeduldig, möchte jetzt weiteressen und keine Sekunde länger im Dunkeln warten. Es kommt mir so vor, als hätte mich selbst die Vorstellung von Licht verlassen.

Doch dann – zum Glück – wird die Nachspeise serviert.

Es gibt ein Stück Apfel- und Marillenstrudel mit Vanillesoße und Obst. Das Obst ist frisch und knackig, man kann raten, was man gerade isst. Mit

meiner Stimmung geht es wieder bergauf. Nachdem alle Gäste aufgegessen haben, sagen Michael mit Diana und Annette ein paar abschließende Worte und wir Gäste bedanken uns bei den Kellnern. Dann werden alle nacheinander in Reihenfolge der Tische hinausgeführt. Ich bin der Dritte. Michael nimmt mich wieder an der Hand und bringt mich langsam hinaus. Ich freue mich schon auf das Licht. „Du siehst jetzt am besten nach unten, denn das Licht ist ziemlich grell und dir könnte schwindelig werden“, warnt Michael mich vor. Dann scheinen mir die ersten Lichtstrahlen entgegen. Ein paar Schritte noch und endlich bin ich draußen. In dem Vorraum ist es sehr hell und mir wird etwas schwindelig, obwohl ich auf den Boden gesehen habe. Aber nach kurzer Zeit geht es wieder. Ich bedanke mich noch einmal herzlich bei Michael, Diana und Annette und verlasse dann das Restaurant „Zum blinden Engel“. Mit einer neuen Erfahrung steige ich in den Zug zurück nach Mühldorf.

---

Anzeige

---



*Von jungen Wilden. Und alten Hasen.*

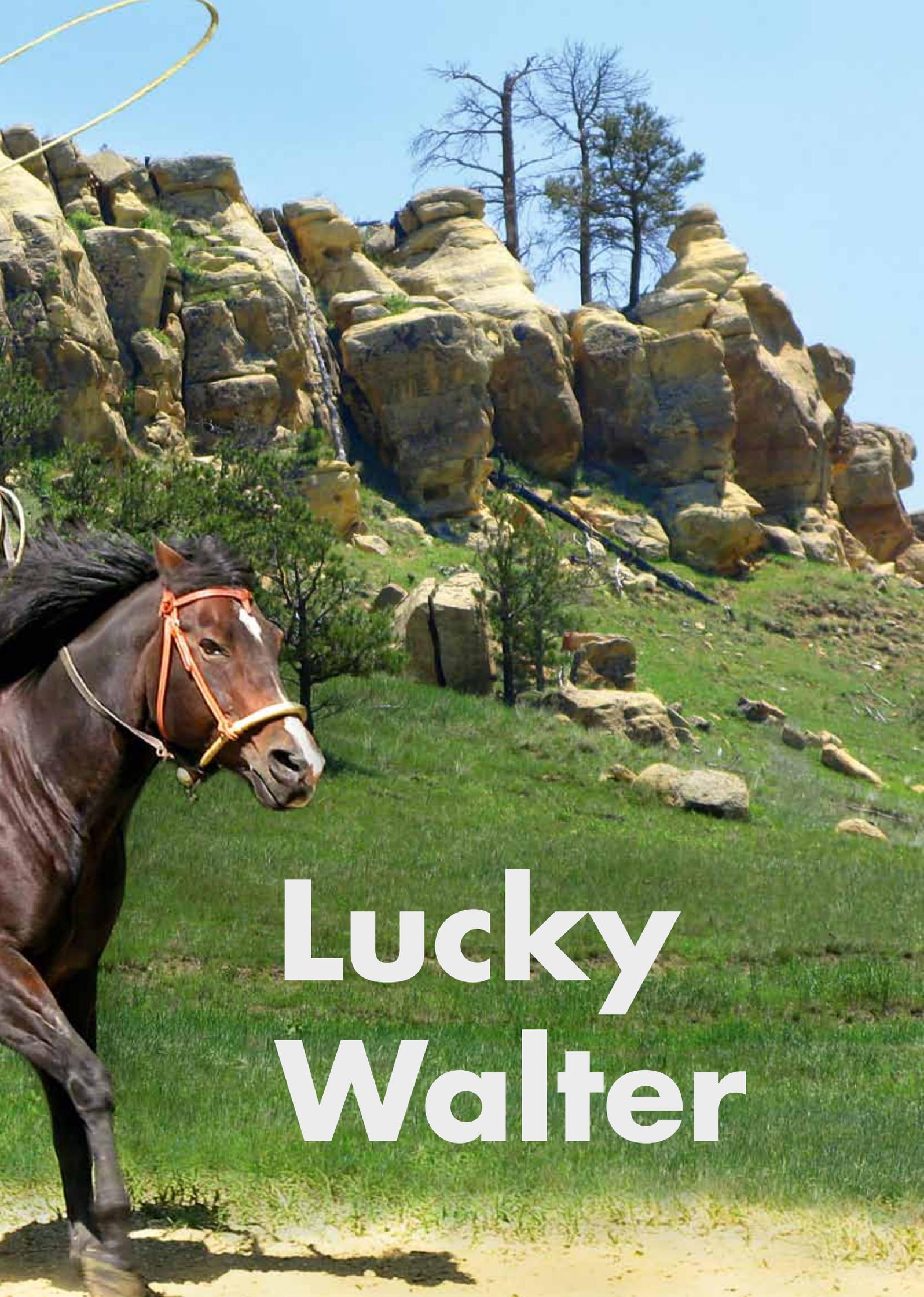
Jung sind wir sicher nicht. Im Gegenteil: Mit über 125 Jahren Erfahrung sind wir sogar richtig alt. Jetzt kannst du gelangweilt weiterblättern. Oder kurz nachdenken, wie wichtig es dir ist, dass Dir die besten Ärzte nach einer Verletzung wieder auf die Beine helfen. Oder dass du als Rentner nicht kleine, sondern große Sprünge machst. Oder dass wir den Schaden bezahlen, den Du bei einem Freund anrichtest. Sehr wichtig? Dann red doch mal in Ruhe mit einem unserer Versicherungsexperten.

**Versicherungsbüro Michael Lugbauer**  
Spitalgasse 1 · 84453 Mühldorf  
Telefon (0 86 31) 1 27 98 · Telefax (0 86 31) 1 57 60  
E-Mail [info@lugbauer.vkb.de](mailto:info@lugbauer.vkb.de)

**Wir versichern Bayern.**

VERSICHERUNGS  
KAMMER  
BAYERN  
Finanzgruppe





# Lucky Walter



Schon als kleines Kind träumte Walter Israel davon, eines Tages Cowboy im Wilden Westen zu sein. Vor zwei Jahren packte ihn die Abenteuerlust, sodass er nach Amerika flog, um auf einer Ranch zu arbeiten.

Von Sofia Fink, 9c

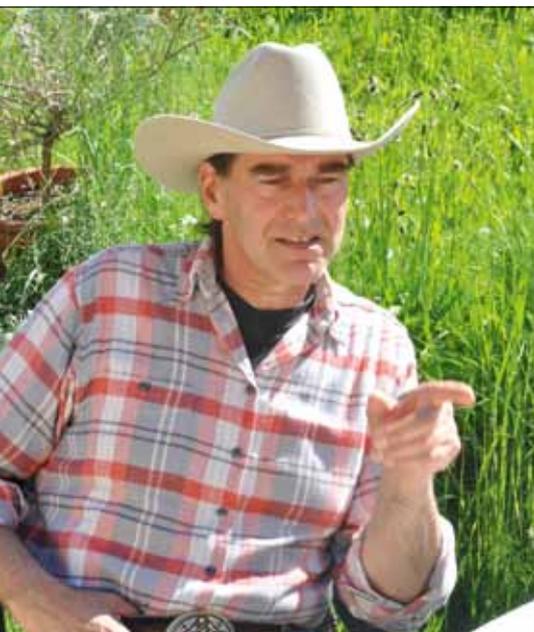


#### **Gibt es denn noch echte Cowboy-Romantik wie in alten „Western“?**

Wenn ich den Leuten erzähle, dass ich als Cowboy in die Staaten ging, denken sie sofort an Rodeos, unberührte Natur und Abenteuer. Natürlich ist es romantisch, wenn man viel Zeit hat und das Ganze genießen kann. Keine Frage. Aber wenn man schwer arbeiten muss, dann denkt man nicht an Romantik. Ich habe viele Cattedrives mitgemacht. Und ich war einfach nur fertig, wenn ich den ganzen Tag Kühe zusammentreiben musste. Dir tut alles weh, weil die Arbeit so hart ist. Wenn ich ein Urlaubsgast gewesen wäre und das Alles hätte genießen können, dann wäre das romantisch gewesen.

#### **Woran lag der Reiz für dich Cowboy zu werden?**

Ich habe nun schon seit über 30 Jahren mit Pferden zu tun und oft „Problempferde“ trainiert. Für mich war's sicher, dass ich einmal hinübergehe, aber nicht als einfacher Tourist, sondern als waschechter Cowboy. Meine Partnerin Heidi hat eines Tages in der Zeitung gelesen, dass Mitarbeiter auf einer Ranch gesucht werden. Für mich war das seit jeher ein Kindheitstraum, deswegen habe ich mich gleich gemeldet. Die Stelle bekam ich dann auch, weil ich nicht einer dieser Hobby-Freizeitreiter bin, sondern wirklich anpacken kann und alle Arbeiten beherrsche, die auf einer Ranch anfallen. Dazu gehört zum Beispiel Pferde zu trainieren, Hufe zu bearbeiten, Heu für die Pferde zu machen und kilometerlange Zäune für die Kühe zu errichten.



#### **Wie hat man dich auf der Ranch aufgenommen?**

Vom ersten Tag an gehörte ich sofort dazu und wurde gleich zu Brandings, also zum Brandmarken der Büffel, und Cattedrives eingeteilt – wie alle anderen auch. Die Amerikaner sind eben gastfreundlich, aber es ist meist eine gewisse Oberflächlichkeit vorhanden. Es dauert seine Zeit, bis man respektiert wird. Besonders von so einem „Hardliner-Cowboy“, wie mein Boss es gewesen ist. Ich bin in dieser Zeit auf der Ranch sehr wenig gelobt worden, obwohl ich meinen Job wirklich gut gemacht habe. Einmal jedoch waren wir bei einem Cattedrive, bei dem ich 70 Rinder alleine aus einem Canyon heraus getrieben habe. Danach kam mein Boss zu mir hergeritten. Ich habe gedacht, dass er jetzt mal wieder „meckert“, doch dann sagte er: „Good job, Walter! Good job!“ Dieses Lob hatte dann einen ganz besonderen Stellenwert für mich. Ab da wusste ich, dass ich respektiert wurde.

#### **Wie kann man sich den Alltag eines Cowboys vorstellen?**

Am Vorabend wurde die Arbeit für den nächsten Tag verteilt. Ich war der Wrangler, das heißt, ich war derjenige, der sich um die Pferde kümmern musste. Jeden Morgen um sechs Uhr klingelte mein Wecker und ich hatte eine Stunde Zeit, um die Pferde, die die Nacht auf der Weide verbracht hatten, hereinzutreiben. Danach stand meist ein Cattedrive auf der Tagesordnung. Die anderen Cowboys und ich trieben die Rinder dann zur nächsten Weide,



*Cattledrives gehören zum Alltag eines jeden Cowboys.*

damit sie dort fressen konnten. Danach ging jeder seiner Arbeit nach. Sei es Gras zu mähen, Maschinen zu reparieren oder Pferde zu trainieren.

#### **Kann man die Arbeit auf einer Ranch mit der auf einem Hof in Deutschland vergleichen?**

Mein Vorteil war, dass ich die harte Arbeit auf meinem Pferdehof in Deutschland bereits kennengelernt hatte. In Deutschland war es jedoch eher eine „Softwareversion“. Dort drüben war alles viel härter. Wir arbeiteten bis tief in die Nacht und sackten dann völlig erschöpft ins Bett. Um sechs Uhr morgens ging es dann am nächsten Tag weiter. Am Anfang denkt man noch „Toll, Abenteuer“. Aber ab dem dritten Tag ist es kein Abenteuer mehr. Dann bist du hundemüde, nur noch fertig.

#### **Gab es noch andere Unterschiede?**

Einmal wollte Nick, mein Boss, ein neues Pferd ausprobieren. Doch das

Pferd hat ihn blitzschnell abgeworfen, obwohl Nick ein super Reiter ist – das kann passieren, wenn man das Pferd noch nicht kennt. Nick nahm sein Pferd bei den Zügeln und trainierte es kurz mit dem Lasso auf dem Platz. Dann ist er wieder aufgestiegen und hinaus ins Gelände geritten. Er hat sich dabei nicht gedacht, dass das Pferd ihn nochmals abwerfen könnte oder dass er bei einem Kampf mit dem Pferd eventuell in einen Canyon stürzen könnte. Nein. Als er zurückkam, lief das Pferd wie eine Eins. Er war ein Könnler. Wir Deutschen wären da zu sehr „Sicherheitsdenker“ und würden ein solches Risiko gar nicht erst eingehen.

#### **Mit welcher Umstellung hast du am meisten gekämpft?**

Eigentlich bin ich „Fast-Vegetarier“. Für mich war dieser Umstand wirklich schlimm, da ich wie ein richtiger Cowboy leben wollte. Als Vegetarier hält man den Belastungen allerdings nicht

stand. Man braucht das Fleisch, um bei Kräften zu bleiben. Für mich bedeutete das allerdings einen großen Einschnitt. Das Witzige daran war jedoch, dass ich in dieser Zeit „einen Berg“ von Steaks aß und kein einziges Gramm zunahm. Dafür war die Arbeit zu hart.

#### **Welches Erlebnis ist dir besonders hängengeblieben?**

Ich erinnere mich noch daran, dass bei der Herde immer drei Büffel mitliefen. Als die Pferde einmal auf eine neue Weide gebracht wurden, mussten Nick und ich die Büffel irgendwie zur Ranch treiben. Wir nahmen ein Quad und suchten sie. Als wir sie fanden, versuchten wir sie zum Tor zu treiben. Doch die Tiere liefen nicht von uns davon. Sie ließen sich nicht beeindrucken. Dann sagte Nick, ich solle mal absteigen. Ich wusste nicht was er wollte. Dann fuhr er weg. Er sagte noch, dass er am Tor aufpasst, dass die Büffel nicht abhauen, während ich sie



Fotos: Privat und Matthias Schyma

*Walter Israel genießt die Landschaft in Amerika.*

hinübertreiben sollte. Ich –ohne Pferd, auf dem Boden. Die mächtigen Büffel standen zirka 10 m vor mir. Diese Tiere haben einen durchdringenden Blick, das ist der Wahnsinn. Ich dachte mir: Überlebst du oder war es das nun? Es handelte sich nicht um einen Film, sondern dies war das Hier und Jetzt, dem musste ich mich stellen! So habe ich meinen ganzen Mut zusammengekommen, einen am Boden liegenden Ast aufgehoben und bin nur mit diesem bewaffnet auf die Büffel zugegangen – sie blieben stehen. Ich kam immer näher. Plötzlich drehten sie ab und liefen von mir weg. Wow, ich hätte überhaupt keine Chance gehabt, wenn diese riesigen Tiere auf mich zugelaufen

wären. Doch ich hab's geschafft und meinen Job erledigt.

**Wie hat dich der Aufenthalt in den USA verändert?**

Ich habe gelernt, dass jeder gewisse

Grenzen, darüber hinaus zu schauen und sie zu überwinden. Erst dann „wächst“ man. Man wird im übertragenen Sinne „größer“ und „stärker“. Das Bewusstsein zu allen Dingen verändert sich, weil in einem selbst mehr Freiheit entsteht.

Das ist für mich die wirkliche Freiheit, die unabhängig vom Materiellen ist.

Die Zeit auf der

Ranch ist ein wichtiger Teil meines Lebens. Der Beruf war für mich eine gewisse „Ernährung“. Ich bin Grafiker und verdiente damit die „Kohle“ für ein „normales Leben“. Meine Erfüllung ist das „Cowboy-Sein“, das habe ich auf der Ranch begriffen und kann es nun endlich wie in den USA in einem kleineren Rahmen hier in Deutschland realisieren.

---

**„Und jetzt werde ich mir hier mein Little-Wyoming aufbauen. Das ist meine Erfüllung.“**

---

Grenzen hat. Diese werden oft von außen bestimmt, aber manche setzt man sich auch selbst. Wenn man immer nur an diese eigenen Grenzen stößt und nicht versucht, sie zu überwinden, wird man auch nicht weiterkommen. Man bleibt in diesem Rahmen gefangen und die eigene Entwicklung stagniert. Die Kunst ist es, an den Rand dieser Grenzen zu gehen und zu versu-

### Was vermisst du von dort?

Ich vermisse schon einiges. Die Landschaft war einmalig. Diese endlose Weite mit sanften Hügeln – wie in dem Film „Der mit dem Wolf tanzt“ mit Kevin Costner. Man kann stundenlang in eine Richtung reiten, ohne jemandem zu begegnen. Das Ranchleben vermisse ich auch sehr. Zurückgehen würde ich allerdings nicht noch einmal auf diese extreme Weise. Ich bin wohl typisch deutsch.

### Würdest du es weiterempfehlen?

Jein. Einem normalen Freizeitreiter würde ich empfehlen, auf eine Working-Guest-Ranch zu gehen. Wenn man Rodeos besuchen, mit Pferden

ausreiten und das Ranchleben miterleben will, ist eine Working-Guest-Ranch genau das Richtige. Denn dort gibt es so vieles zu erlernen. Man wächst wirklich mit dem Pferd zusammen, wird eine Einheit. Und dazu diese grandiose Landschaft und diese Freiheit, das ist einfach unbezahlbar. Man kann es vor allem auch genießen. Schließlich muss man es nicht so übertreiben wie ich. Ich bin eben ein „Extremkletterer“, man kann's aber auch ein bisschen normaler haben. Mir hat mein Aufenthalt in Wyoming jedoch eine ganz andere Einstellung zum Reiten gegeben. Es gibt diese Marlboro-Werbung: Freiheit, Abenteuer. Ich hab's erlebt. Aber ohne Zigaretten. Dieses Gefühl der

Freiheit habe ich mir von drüben mit nach Deutschland genommen. Und jetzt werde ich mir hier mein Little-Wyoming aufbauen. Mit Pferden und Lassowerfen. Das ist meine Erfüllung.

### Cowboy-Schnuperkurse

Wenn ihr Interesse an weiteren Informationen über „Cowboy Roping by Walter“ habt oder sogar selbst bei einem „RANCH ROPING-Groundwork-Kurs“ teilnehmen wollt, dann schaut doch mal auf seine Homepage: [www.cowboy-roping.de](http://www.cowboy-roping.de).

BÜCHER  HERZOG

Bücher Herzog Berliner Straße 24 84478 Waldkraiburg  
Telefon (08638) 881900 Telefax (08638) 881901

Bücher Herzog im Geigerhaus Stadtplatz 29–31 84453 Mühldorf a. Inn  
Telefon (08631) 5001 und 7878 Telefax (08631) 13747

buecherherzog@iiv.de [www.buecherherzog.de](http://www.buecherherzog.de)

<b>ABC und Einmaleins</b> .....	<b>66</b>
Ein Tag in der Grundschule	
<b>Die Zukunft der Herz-Dame</b> .....	<b>68</b>
Julia lässt sich ihre Zukunft deuten	
<b>Manege frei!</b> .....	<b>70</b>
Jonglieren und Balancieren im Jugendzentrum Mühl Dorf	
<b>Stilblüten</b> .....	<b>74</b>

Diabolo Runen  
laufen schleichen  
tanzen lesen  
Indianerkopfschmuck Kniekehlenwusler  
Lied Einmaleins erzählen  
Miniinnfloh  
Karten leise Kugel  
hüpfen Rätsel  
Zirkus Tag  
Seilspringen  
singen ABC  
neugierig  
bunt jonglieren klein  
Wahrsagerei



Fotos: Elisa Sichelstiel

# ABC und Einmaleins

Heute reise ich sechs Jahre in die Vergangenheit: in die Zeit der Schultüten, des kleinen Einmaleins und der ABC-Schützen. Dazu begleite ich einen Tag die Klasse 2c der Grundschule Möbling.

Von Elisa Sichelstiel, 8b

Schon als ich das Schulhaus betrete, schlägt mir der typische Grundschulgeruch entgegen. In der Aula kommt mir eine Frau entgegen, an die ich mich noch sehr gut erinnere: Frau Rehse, meine Grundschullehrerin für Englisch. Sie begrüßt mich herzlich und führt mich zum Klassenzimmer der 2c. Als wir an der Treppe zu den Kunsträumen vorbeikommen, betrachte ich die Bilder, die im Trep-

penaufgang hängen. Die kommen mir doch irgendwie bekannt vor. Es sind dieselben wie vor sechs Jahren. Kaum sind wir im Klassenzimmer angekommen, gongt es auch schon und der Unterricht beginnt. Eine halbe Stunde lang dürfen die Kinder machen, worauf sie Lust haben: in Büchern lesen, zu zweit oder in Gruppen Lernspiele ausprobieren oder Bilder aus Büchern abmalen und einen Comic daraus bas-

keln. Und trotzdem ist es dabei kein bisschen laut. Im Gegenteil. Es gibt keinen Streit, wer mit wem die nächste Übung macht oder wer das Spiel bekommt, und niemand schreit herum. So leise und diszipliniert ist es in unserer Klasse nur bei Schulaufgaben. „So und jetzt setzt euch auf eure Plätze und holt eure Hausaufgabe raus“, unterbricht Frau Rehse. Jeder räumt seine Sachen auf und setzt sich leise

auf seinen Platz. Es funktioniert zwar nicht immer mit der Reihenfolge „Erst melden, dann reden“, aber da kommen wir Großen auch oft durcheinander. Bei der Hausaufgabe ging es darum, für Textaufgaben die richtige Fragestellung und die dazu passende Antwort zu finden. Die Schützlinge von Frau Rehse lernen im Moment noch das kleine Einmaleins, fangen nach den Pfingstferien mit dem „Geteilrechnen“ an. Das waren noch Zeiten! Keine lästigen Variablen, Potenzen oder Koordinatensysteme. Weiter geht es mit der Wochenplanarbeit. „Jedes Kind hat eine Mappe mit verschiedenen Aufgaben und die müssen bis zum Ende der Woche erledigt werden. Jeden Tag arbeiten sie 15 bis 20 Minuten daran und was bis zum Ende der Woche nicht geschafft wurde, muss dann als Hausaufgabe über das Wochenende erledigt werden. So lernen die Schüler, sich ihre Zeit einzuteilen“, erklärt uns die Grundschullehrerin.

Und schon ist die erste Stunde zu Ende. In der zweiten Stunde setzen wir uns alle in einen Stuhlkreis. Es geht um die Lektüre „Der Zirkus Tamtini“. Als Erstes singen wir ein Zirkuslied, Frau Rehse spielt dazu auf der Gitarre. Dann erzählen mir die Schüler und Schülerinnen mit Hilfe von Bildern die Geschichte des Zirkus Tamtini und wir lesen gemeinsam die Lektüre zu Ende. Es ist nicht ihr erstes Buch und es hat auch mehr Bilder als Text, aber sie sind trotzdem alle stolz darauf. Und schon ist große Pause. Da es draußen regnet, müssen wir leider drinnen bleiben. Schade, wir wollten doch unbedingt das neue Klettergerüst ausprobieren. Das ist so unfair. Wir haben damals Unterschriften gesammelt, um eines zu bekommen. Sechs Jahre später bekam die Schule von der Sparkasse ein Klettergerüst spendiert. Also laufe ich im Schulhaus herum und treffe viele meiner alten Lehrerinnen und Lehrer wieder. Die meisten kennen mich noch. Das Ge-

bäude hat sich nicht viel verändert. Die vierten Klassen sind gerade dabei, Mosaikfliesen an den Wänden im Viertklässlergang anzubringen, und in der Aula hängen viele Bilder und kleine gebastelte Kunstwerke. Im Klassenzimmer der 2c wird fleißig mit Tellern und Bällen jongliert, Seil gesprungen und mit Gymnastikbändern geübt. Jäh beendet der Gong die Pause.

Als alle wieder auf ihren Plätzen sitzen, teilt Frau Rehse Arbeitsblätter zu dem Buch aus. Man muss einen Satz

### „Schaut’s, die Großen müssen spicken!“, sagt Frau Rehse.

in einem Buchstabengitter finden und Fragen beantworten. Für die Lösung müssen die Kinder oft in ihrem Buch nachlesen. Als alle fertig und die Aufgaben korrigiert sind, sagt Frau Rehse: „So und jetzt steht alle mal auf und stellt euch hinter euren Stuhl.“ Sie selbst geht zum CD-Player und schaltet Musik ein. Der Text des Liedes fordert zum Tanzen auf, genau das tun wir: Wir hüpfen, gehen auf der Stelle, drehen uns im Kreis und klatschen in die Hände. Zum Schluss dürfen wir noch unse-

für verschiedene Aufgaben. Man kann sich Indianerkopfschmuck aufsetzen, leise zur Klassenzimmertür schleichen, sich einen Satz merken, der dort steht, wieder leise und langsam zurück an seinen Platz schleichen und den Satz aufschreiben. Man kann sich auch zu verschiedenen Bildern Geschichten ausdenken oder mit einer Lupe einen sehr klein geschriebenen Text lesen und den dann ebenfalls aufschreiben. Ich will wieder in die Grundschule!

Als Nächstes steht Mathe auf dem Stundenplan. Alle Zweitklässler setzen sich in einen Halbkreis um die Tafel herum und Frau Rehse erarbeitet zusammen mit ihnen und mit Hilfe von Würfeln das Sechser-Einmaleins. Nun kennen sie schon das Einser-, Zweier-, Dreier-, Vierer-, Fünfer-, Sechser-, und Zehner-Einmaleins. Als sie damit fertig sind, wird geübt. Wir spielen Bingo. Jeder bekommt ein Bingoquadrat, die Lehrerin nennt „Malaufgaben“ und wir tragen die Ergebnisse in unser Raster ein. Ich muss ab und zu an der Klassenzimmerwand spicken, wo das Einmaleins hängt, da die Aufgaben in einem ziemlich schnellen Tempo gestellt werden. Ich will meinen Taschenrechner! „Schaut’s, die Großen müssen spicken!“, sagt Frau Rehse, als

sie das bemerkt. „Du musst wohl öfter mal zu uns kommen.“ Als alle Kästchen voll sind, werden die Ergebnisse vorgelesen und derjenige, der als Erstes drei in einer Reihe hat, gewinnt und schreit „Bingo“. Anschließend bilden wir noch einmal einen Stuhlkreis. Jetzt kann jeder erzählen, was er möchte. Ein Mädchen erzählt zum Beispiel von den Meerschweinchen, die sie bald bekommen wird. Und dann reden die Schüler über das Theaterstück. Alle zweiten Klassen werden nämlich eine Auf-

führung machen und dafür wird jetzt fleißig geprobt. Sie üben eifrig die Szene mit dem Elefanten und singen das Elefantenlied. Und dann gongt es auch schon wieder. Schulschluss.



Einer der Kleinen erledigt konzentriert seine Aufgaben.

ren Nachbarn kitzeln. Dann setzen wir uns, leicht außer Puste, wieder hin. Es geht weiter mit Rechtschreibübungen. Auf einem Wandbord im Klassenzimmer stehen verschiedene Utensilien

# Die Zukunft der Herz-Dame

„Die Karten geben dir die Möglichkeit, von oben auf dein Leben zu sehen!“, erklärt Sandra Schnorrer. Sie ist Wahrsagerin und kommt zu mir, um mir meine Zukunft vorherzusagen.

Von Julia Jagdhuber, 7b

An dem Tisch, an dem ich sitze, esse ich Tag für Tag. Er steht in einem Raum, den ich genauso gut kenne wie den Rest des Hauses. Doch in wenigen Minuten wird Sandra unser Esszimmer verzaubern: Sie wird ihre Glaskugel auspacken und mich mit krächzender Stimme bitten, den Raum zu verdunkeln. Mit knochigen Fingern wird sie ihr Kopftuch zurechtrücken und ein paar Räucherstäbchen anzünden. Zumindest stelle ich mir das so vor. Es klingelt. Als ich die Tür öffne, blicke ich verdutzt auf eine lächelnde Frau. Vielleicht die Postbotin? Nein, das ist Sandra, die Wahrsagerin. Sie trägt eine schwarze Jeans und einen schlichten, schwarzen Pullover. Völlig normal sieht sie aus. Wir gehen ins Esszimmer und beginnen gleich mit der „Sitzung“ – ohne geheimnisvolle Vorbereitungen.

„Wann hast du denn Geburtstag?“, fragt Sandra. Ich bin überrascht. „Wir fangen mit Tarot-Karten an. Deine Persönlichkeitskarte errechnet sich aus deinem Geburtsdatum.

Ich nehme einfach die Quersumme des Datums und erhalte so die Nummer der Karte.“ „Am 20. September 1997“, antworte ich. „Ja, da haben wir also... zwei plus neun plus eins plus neun plus neun plus sieben... zehn, also die erste Karte: der *Magier*.“

Dann holt Sandra ein Buch heraus – ein Zauberbuch! Darin sucht sie meine Karte und interpretiert sie. Ich bin laut Buch durchsetzungsstark und selbst-



ständig. Notfalls gehe ich meinen eigenen Weg. Wirklich? Naja, zumindest sagt das Mama.

„Dann gibt es noch die Jahreswachstumskarte. Sie zeigt das Thema, das dich im laufenden Jahr beschäftigen wird. Bei dir also vom 20. September

**„Ich glaube, dass du dich in diesem Jahr zum ersten Mal verlieben wirst.“**

2009 bis zum 19. September 2010.“ Wie ein Horoskop.

Sandra erklärt weiter: „Hierfür nimmt man deinen letzten Geburtstag, also den 20. September 2009. Und das macht...vier. Die vierte Karte. Das ist der *Herrscher*, eine sehr schöne Karte: Sie bedeutet vor allem Liebe. Deswe-

gen glaube ich, dass du dich in diesem Lebensjahr das erste Mal verliebst.“ Naja, so ganz stimmt das aber nicht. Wenn ich ehrlich bin, war ich das erste Mal im Kindergarten verliebt!

Sandra zieht ein Tuch aus ihrer Tasche. Vielleicht kommt ja doch die Glaskugel zum Einsatz, die mir bis jetzt noch gefehlt hat? Nein. Mit dem Tuch bindet sie nur die Karten geheimnisvoll zusammen. Gleichzeitig nimmt Sandra ein weiteres Tuch heraus und holt die darin eingewickelten Karten hervor – ganz normale Skatkarten. Dann mischt sie diese. Währenddessen stellt sie mir einige Fragen. „Wie war es denn heute in der Schule? Was hast du danach gemacht?“ Dann muss auch ich mischen und mich dabei einmal stark auf mich und den heutigen Tag konzentrieren. Schließt sie aus den Fragen etwa meine Eigenschaften? Aber nein, es hat einen viel spannenderen Hintergrund: Es soll nämlich bewirken, dass meine Gedanken in die Karten einfließen und sie richtig ordnen. Sie werden verdeckt

ausgelegt, in Reihen zu je acht Karten. Anschließend deckt Sandra alle auf. „Hier auf dem Tisch siehst du dein Leben vor dir ausgebreitet! Der Fragende ist entweder Herz-Dame oder Herz-Bube. Da du ein Mädchen bist, steht die Herz-Dame für dich.“ Jetzt bin ich aber gespannt.

„Du orientierst dich ein bisschen von zu Hause weg, oder? Das sieht man hier: Das Zuhause, das Herz-Ass, ist ziemlich weit weg. Das heißt natürlich



Fotos: Bernd Weller und Christina Küfer

Sandra Schnorrer „liest“ Julias Leben in den Karten.

nicht, dass du ausziehst, denn trotzdem fühlst du dich dort sicher und geborgen wegen der Herz-10. Hier sind die Pik-10, die Arbeit, und der Kreuz-König, normalerweise der Akademiker, stark verbunden. Weil du aber noch nicht arbeitest, steht diese Karte für einen Lehrer. In der Nähe liegt die Kreuz-Dame, eine deiner Freundinnen. Ich vermute, dass der Lehrer sie bevorzugt. Da wird es auf jeden Fall Streit geben.“ Anders hingegen sieht es bei meiner Familie aus: „Ihr habt ein Engelsverhältnis, alle Karten, die Familienmitglieder darstellen, liegen ziemlich nah beieinander. Bis auf deine Mama, die Pik-Dame, die ist weiter von dir entfernt als alle anderen.“ Aber ich stehe meiner Mutter doch ganz nah. Sandra zögert kurz: „Aber man sieht auch, sie schaut auf dich und ist da, wenn sie gebraucht wird, auch wenn es manchmal kleine Diskussionen gibt. Man merkt auf jeden Fall, dass du ein sehr harmonisches Familienverhältnis hast, und

das ist sehr gut.“ Aha. Ich überdenke schnell die letzten Monate. Harmonisches Familienleben? Vielleicht. Streit mit Lehrern? Nein, aber vielleicht kommt das ja noch. Kleine Diskussionen zu Hause? Gibt es die nicht überall? Kann es tatsächlich Wahrsagerei sein? Doch ich habe keine Zeit, weiter darüber nachzudenken: Die Tierkarten sind an der Reihe. Aus den ausgebreiteten Karten soll ich eine ziehen. Ich nehme die dritte von rechts und drehe sie um: der *Frosch!* „Und was heißt das?“, frage ich. „Du wirst jetzt Zeit haben, dich zu entscheiden, was du willst. Du wirst aus Fehlern lernen und dich weiterentwickeln.“ Ich bin ja auch erst zwölf! Für mich sind die Informationen zwar interessant, aber sie verändern mein Leben nicht.

Es gibt da jedoch auch andere Fälle: „Einmal war eine Frau da, bei der man wirklich in den Karten gesehen hat, dass ihr Freund sie betrügt. Er wohnte in England und als die Frau dann bei

ihm angerufen hat, hat tatsächlich seine Ehefrau abgenommen. Er war die ganze Zeit verheiratet und sie hat, bis sie hier war und ich es ihr gesagt habe, nichts davon gewusst.“

Normalerweise jedoch verrät Sandra Dinge wie den Namen des zukünftigen Ehemanns oder die Note der nächsten Mathematikschulaufgabe nicht. Wer glaubt, dies zu erfahren, wird enttäuscht. „So könnten die Menschen ja versuchen, die Zukunft mit ihren Entscheidungen und Handlungen zu beeinflussen. Ich kann nicht entscheiden, ob man den Weg nimmt, den ich vorhergesagt habe oder nicht“, meint sie. Da manche Kunden aber öfters kommen, sieht sie anhand der Karten, ob sie sich für den richtigen Weg entschieden und Sandra vertraut haben.

Ich jedenfalls werde so weiterleben wie immer, ohne mich von den Karten beeinflussen zu lassen. Die Zukunft wird zeigen, ob Sandra mit ihren Vorhersagen Recht hatte oder nicht.

# Manege frei!

Mit Bällen jonglieren, auf Laufkugeln balancieren oder Diabolo ausprobieren: An all diesen Geschicklichkeitsübungen und noch einigen mehr kann man sich im Jugendzirkus Mühldorf testen.

Von Kübra Aktaran und Julia Glas, 6c

Die Füße näher zusammen! Und nicht so auf meinen Arm stützen!, sind Volkers erste Anweisungen. Allerdings helfen die mir nicht so recht weiter, ich bin viel zu verkrampt, um mich zu bewegen. Ich befinde mich nämlich gerade zum ersten Mal auf einer großen Kugel. Das harte Metall glänzt rot unter meinen Füßen. Sie wird als Laufkugel bezeichnet, das soll dann wahrscheinlich heißen, dass man auf ihr laufen soll. Die Frage aber ist: Wie?

Es ist ein verregneter Mittwochnachmittag im April, doch im Kulturschuppen tauchen seit einer halben Stunde Kinder und Jugendliche ab zehn in die wundervolle Zirkuswelt ein, wirbeln lila glitzernde Keulen durch die Luft, drehen grüne Plastikteller auf einem dünnem Stab oder erproben, wie ich, ihr Gleichgewicht auf der Laufkugel. Vorsichtig mache ich ein paar zaghafte Schritte nach vorne, doch was ist das? Die Kugel rollt nach hinten! Vor Schreck falle ich fast runter, doch der Jongleur hält mich am Arm fest. Ich atme erst mal tief durch und versuche dann, mich auf Volkers Worte zu konzentrieren: „Wenn du nach vorne gehst, rollt die Kugel nach hinten und andersrum genauso. Also, probier’s doch mal: kleine Schritte nach hinten. Keine Angst, ich pass schon auf, dass du nicht runter-

fliegst!“ Na gut, ich versuche es noch mal. Ja, jetzt funktioniert es besser, die Kugel rollt vorwärts und ich brauche mich gar nicht mehr so fest an Volkers Arm zu klammern. „Eigentlich doch gar nicht so schwer!“, denke ich und wage es, mich nach meiner Freundin umzuschauen. Kübra hält in jeder Hand einen Stock, die durch eine Schnur miteinander verbunden sind. Auf dieser Schnur liegt ein blau-weiß-rotes sanduhrförmiges Ding. Davon hab ich schon mal gehört, das ist ein Diabolo. Man rollt es auf der Schnur, wirft es hoch und fängt es wieder auf. Das scheint sie auch gerade auszuprobieren: Sie rollt es hin und her, holt aus

## Der dritte Ball fällt mir auf den Kopf. Das gibt sicher eine Beule.

und wirbelt es mit viel Schwung in die Luft. Aber anstatt wieder auf dem Seil zu landen, fliegt das Diabolo genau auf mich zu. Instinktiv weiche ich mit dem Kopf aus, beginne zu wanken und finde mich plötzlich am Boden wieder. Hinter mir fällt das Diabolo zu Boden. Sofort erkundigt sich Kübra besorgt: „Hast du dir wehgetan?“ Doch ich schüttele nur den Kopf und gebe ihr das Diabolo zurück. Kübra übt wieder weiter, doch ich habe jetzt erst mal genug von diesem Balanceakt und

schaue mich um, was man hier sonst noch so machen kann.

Eine Viertklässlerin jongliert mit drei Bällen. Ich schnappe mir auch welche und versuche es ebenfalls, es schaut schließlich ganz leicht aus. Aber das ist es überhaupt nicht. Mit einem „Plong“ fällt mir nach kurzer Zeit einer der drei Bälle auf den Kopf. Das gibt eine Beule. Ich gebe es auf. Meine Aufmerksamkeit erweckt schon bald ein Junge, der wie wild rot-weiße Faschingsstrümpfe herumschleudert. Er hält in jeder Hand einen Strumpf und dreht die beiden wie ein Rad neben sich, zuerst synchron und dann gegeneinander. Er wirbelt beide nach vorne,

dreht sich, wirft sie hoch und fängt sie wieder auf. Das schaut zwar schwierig, aber auch toll aus, und so frage ich ihn, wie man das den macht. „Das sind Poils,

Socken mit je einem Jonglierball gefüllt. Man kann mit ihnen in etwa das Gleiche machen wie beim Keulendrehen. Also vorwärts, rückwärts und in alle anderen erdenklichen Richtungen schleudern. Probier’s doch mal aus!“ Ich nehme also auch zwei dieser „Poils“ und beginne sie unkontrolliert durch die Luft zu schleudern. Doch, wie hätte es anders sein sollen, ich Tollpatsch bekomme gleich noch drei weitere Beulen. Volker springt sofort herbei: „Du musst erst versuchen, nur ein Poil zu



drehen und das immer schön gleichmäßig!" Ich nicke und drehe dieses Mal nur eines. Das ist tatsächlich leichter und es dauert ein wenig, bis es mir wieder an den Kopf knallt.

Da kommt Kübra mit zwei Holzstäben und einer lila glitzernden Keule auf mich zu: „Willst du das mit mir mal ausprobieren? Die Stäbe heißen Devilsticks. Du nimmst dir auch zwei Holzstäbe und dann werfen wir mit diesen die Keule hin und her.“ Zögernd und voller böser Vorahnung stelle ich mich tapfer der Herausforderung, lege

die glitzernde Keule auf meine Stäbe und, bevor sie herunterrollen kann, werfe ich sie hektisch Kübra zu. Diese weicht mit einem Schrei zur Seite und die Keule steuert genau auf Volker zu, doch er fischt sie ganz einfach aus der Luft und gibt sie mir wieder zurück: „Erst mal müsst ihr dafür sorgen, dass die Keule nicht von euren Sticks runterrollen. Nehmt euch am besten jeder erstmal eine und probiert es so aus! Und wenn ihr das hinbekommt, solltet ihr sie anfangs einfach nur hochwerfen und dann wieder auffangen.“ Ich nicke

verlegen und starte einen neuen Versuch. Das Werfen und Fangen ist zwar ziemlich schwer, macht mir aber wirklich Spaß!

Volker blickt plötzlich auf seine Armbanduhr und ruft uns zu: „Ich glaube, ihr müsst nach Hause! Es ist schon kurz nach sechs! Ich hoffe doch, ihr kommt nächsten Mittwoch wieder?“ „Klar, die drei Stunden vergehen viel zu schnell!“, rufe ich noch und dann verlassen wir den Kulturschuppen, in dem noch fleißig jongliert, Hochrad gefahren und Diabolo geworfen wird.

Anzeige

**ERLEBNISPORTAL**  
**PRENISSL**  
**MOBILITÄT**

**S**imulator **B**ased **T**raining  
**Ausbildung - Training - Seminare**  
**Alle Führerscheinklassen**

**Mühdorf - Waldkraiburg - Ampfing - Kraiburg**

**[www.erlebnisportal-mobilitaet.com](http://www.erlebnisportal-mobilitaet.com)**

**Info: 08638 - 887333**



*Ihr kompetenter und zuverlässiger Partner mit 70 Jahren Erfahrung!  
Beratung · Planung · Ausführung · Bauüberwachung · Übergabe · Betreuung*

*[ so schön kann bauen sein ]*

**rigam**  
GmbH + Co.

Bauunternehmen für Hoch- & Tiefbau | Schlüsselfertiges Bauen

Rupert Rigam GmbH + Co. Bauunternehmung KG | Elbestrasse 16 | D-84453 Mühldorf | Tel. 08631.37840 | [www.rigam.de](http://www.rigam.de) | [info@rigam.de](mailto:info@rigam.de)

## Perfektes Sehen ist kein Geheimnis mehr

### Eine echte Weltneuheit!

Entdecken Sie den höchsten Sehkomfort, den es je gab: Dank der revolutionären Eyecode Messung können wir Ihre Brillengläser jetzt absolut präzise an Ihr Auge anpassen. Das Ergebnis: herausragendes Sehen ohne Anstrengung – besonders in der Dämmerung und nachts. Das dürfen Sie nicht verpassen!



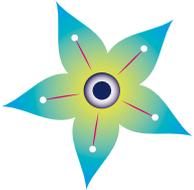
Optik  
**HIRSCHHUBER**

Augenoptikermeister Andreas Albersdörfer  
Mühldorf · Brückenstraße 6 · 08631/ 13 83 2

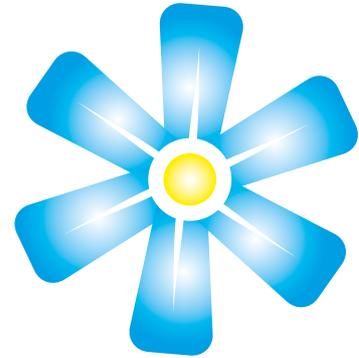




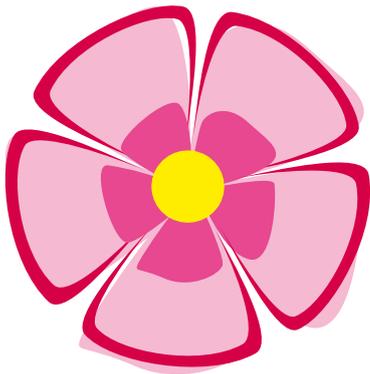
Herr Hirn: „Es ist ja schon bemerkenswert, dass für 20% des Leistungskurses ein Tetraeder acht Seiten hat.“  
Vroni: „Die andere Hälfte hat's in der Formelsammlung nachgeschaut!“



Herr Erat: „Also der Sebastian hätte die zwei blöden Eimer auch selber tragen können.“  
Hubert: „Es waren aber drei.“



Martina: „Können Stabheuschrecken auch springen?“  
Laura: „Ja klar, die machen Stabhochsprung!“

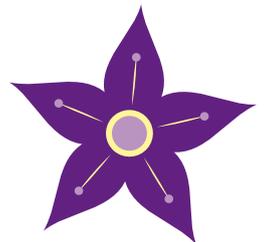


Herr Tille „befiehlt“ der Klasse, ihr Erdkundeheft mit einer alten Landkarte einzubinden...  
Schüerin: „Darf ich auch ein Foto von mir draukleben?“  
Herr Tille: „Nein, wir wollen ja das Heft nicht verschandeln...“  
Zwei Minuten vergehen.  
Schüerin: „Darf ich auch ein Bild von Ihnen draufkleben?“  
Herr Tille: „Nein, wir wollen doch das Heft nicht verschandeln!“

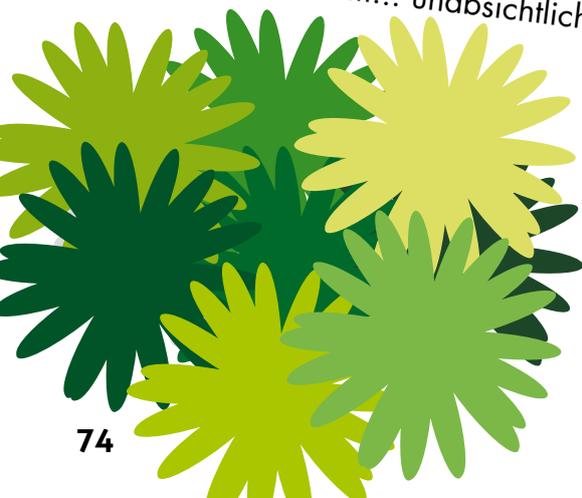
Frau Vogel: „Was soll ich denn noch tun, damit ihr EINMAL aufpasst? Soll ich einen Handstand machen oder auf dem Tisch nackt Limbo tanzen!?“



Frau Vogel: „Rollen wir mal das Pferd von hinten auf.“



Hubert: „Man muss schon unterscheiden zwischen schweren Mördern und solchen, mei, die halt so mehr oder weniger.. ähm... unabsichtlich jemanden erschossen haben.“



Herr Schwägerl: „In was werden Zucker und Sauerstoff umgewandelt?“  
Schülerin: „In einen Menschen.“  
Herr Schwägerl: „Du bist ja dümmer als die Magier im Mittelalter!“

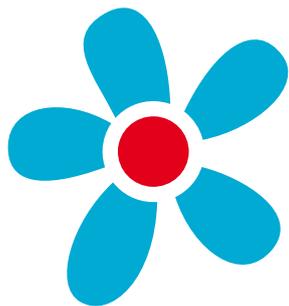
In der letzten Stunde vor den Weihnachtsferien:  
Frau Musebrink: „Und was machen wir mit der Kugel hier vom Weihnachtsbazar?“  
Die Kugel fällt ihr aus der Hand und zerbricht.  
Frau Musebrink: „Dann wäre des auch geklärt.“

Herr Neumeyer: „Ah, in sechs Monaten ist Weihnachten!“  
Milad: „In zwei Wochen ist Weinfest, so schaut's aus...“

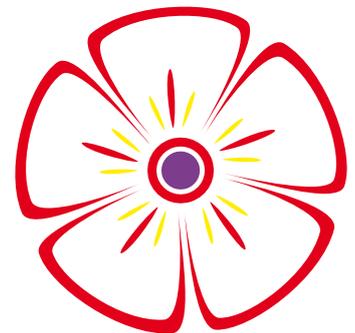


Gabi: „Ich hab Angst, dass ich ausgefragt werde.“  
Josi: „Mach's wie ein Opossum, stell dich tot!“

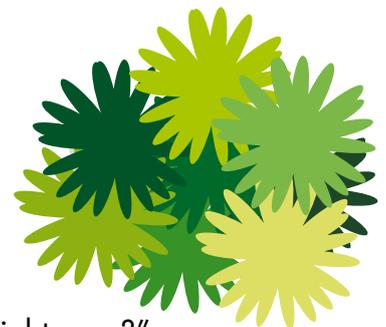
Frau Ramm (in Geo): „Ich war schon in Unterfranken, Würzburg und Unterbayern.“



Domi: „Muss ich mir jetzt noch ein neues Heft kaufen?“  
Frau Hobmaier: „Na, wie deutest du mein Schweigen und mein Lächeln denn?“  
Hubert: „Du bist ein Vollidiot.“



Frau Auer: „Maximilian, pädagogisch müsste ich sagen ‚Ich mag Ihr Geschwätz nicht‘ und nicht ‚Ich mag Sie nicht‘. Aber ich warne Sie, ich bin kurz davor, unpädagogisch zu werden.“



Herr Huber will Schüler ausfragen: „Na, wie siehts aus?“  
Schüler: „Nee, lassen's mal lieber stecken.“  
Herr Huber: „Okay. Dann frag ich jetzt mal den David aus.“  
David: „Und wenn ich auch nicht will?“  
Herr Huber: „Tja, du hast keine Wahl.“



CHIRURGISCHE  
PRAXISKLINIK  
MÜHLENDORF

DR. ROSSBERG  
DR. RICHTER

**Chirurgen • Unfallchirurg • Durchgangsarzte (Versorgung von Arbeits- und Schulunfällen)**

**Ambulante Operationen**

Oderstr. 5 • 84453 Mühlendorf a. Inn • Tel. 08631/988450

Sprechzeiten: Mo-Fr 8.00-12:30 u. 13.30-17.00 Uhr, Nofälle 8.00-17.00 Uhr

FAHRSCHULE-DUNKER.DE

Huterergasse 9  
84453 Mühlendorf

Tel. 08631/184281  
Fax. 08631/184282  
Mobil. 0170/8000636



**Uta's Wunderland**  
Genuß für alle Sinne

Rasch- & Tee-Shubchen

Vorratshaltung  
ab 3x100g Tee  
bekommen Sie  
20% Rabatt

Tee  
Confiserie  
Geschirr  
Geschenke  
Spiritouesen

*Täglich neue Angebote,  
bestimmt ist auch  
etwas für Sie dabei.*

Öffnungszeiten:  
Mo. - Fr. 8.30 - 19.00 Uhr  
Samstag 8.30 - 16.00 Uhr

Stadtplatz 82 \* 84453 Mühlendorf \* Tel/Fax : 08631 / 379727



# FIT & GESUND

**Alles unter einem Dach**  
Fitness • Tennis • Squash • Badminton  
Wellness • Sauna • Solarium • Spinning  
Pilates • uvm.  
mit Betreuung unserer qualifizierten Trainer

**Neu gestaltete  
Saunalandschaft**  
Besuchen Sie unser frisch  
renoviertes und neu gestalte-  
tes Saunaparadies.  
Nicht nur für Mitglieder

SPORTPARK WILU  
Egglkofenstraße 5  
84453 Mühlendorf  
Tel. 08631/5051  
info@sportpark-wilu.de  
www.sportpark-wilu.de






## Trinkvergnügen



aus der heimischen Privatbrauerei

**Für die Party  
im Verein und zu Hause**

Fässer, Gläser und Krüge, Tische  
und Bänke für ihr Vereinsfest,  
für Ihre Gartenparty zu Hause  
bekommen Sie leihweise.

Bitte melden Sie sich  
rechtzeitig  
in der Brauerei.

Im Zeichen des Ritters  
**ERHARTING**

Tel. 08631 / 186 10  
www.brauerei-erharting.de



Besichtigen Sie unser Mazda-Programm



**Autohaus Eichfeld GmbH**  
MAZDA-Vertragshändler

Neu- und Gebrauchtwagen, Service für alle Marken und  
Fabrikate, AU, HU, Finanzierung - Leasing, Autovermietung

Töginger Straße 127  
84453 Mühlendorf am Inn  
0 86 31/3 62 78-0

www.autohaus-eichfeld.de *Wir freuen  
uns auf Sie!*






# Titelverteidiger

Jährlich kürt das Nachrichtenmagazin DER SPIEGEL die besten Schülerzeitungen Deutschlands. Dieses Jahr gelang dem Innfloh die Sensation: die Titelverteidigung.

Von Tobias Gafus, K12, und Matthias Schyma, Q11

**H**ier oben stehe ich öfter und genieß den Blick auf Hamburg“, schwärmt Julia. Sie ist Auszubildende beim SPIEGEL und schaut mit uns aus dem Fenster des SPIEGEL-TV Gebäudes. Wir kommen gerade von unserem ersten professionellen Fotoshooting. Ein sechsköpfiges Team ist zuständig, um uns vom Innfloh und die anderen Sieger perfekt in Szene zu setzen. Während der Visagist Ben Kathrin schminkt, wird Tobias in der

Garderobe eingekleidet und Matthias lässt sich vom Artdirector noch die letzten Anweisungen geben. „Das war wirklich super. Ihr schaut spitze aus auf den Fotos“, lobt der Fotograf, als alles vorbei ist. „Die Fotos könnt ihr bald im SPIEGEL bestaunen. Wir werben damit für den Wettbewerb im nächsten Jahr.“ Nun werden wir von Julia zu unseren Workshops geführt, die von erfahrenen SPIEGEL-Redakteuren veranstaltet werden. Mit ein klein wenig Verspä-

tung treffen wir im Büro des Verantwortlichen für das Titelbild ein. „Das Schwierige an meinem Job ist, dass von einem verlangt wird, Woche für Woche tief sinnig und originell zu sein“, erklärt er. Nachdem er uns einige interessante Einblicke in seine Arbeit gewährt hat, müssen wir leider wieder weiter. Bis zur Preisverleihung haben wir noch etwas Zeit, die wir nutzen, um Hamburg zu erkunden. Wieder angekommen geht es für uns in den „Lila Salon“. Die



Tobias Gufe  
Kathrin Bauer  
Mathias Schyma  
Innfloh  
Bayerische Gymnasien  
Mühlhof am Inn

Kantine des SPIEGEL mit dem Flair einer Kultdiskothek steht zu Recht unter Denkmalschutz. Langsam trudeln die anderen Teilnehmer aus ganz Deutschland ein, die Preisverleihung beginnt in wenigen Minuten. Die Spannung steigt. Schon den ganzen Tag kreisen unsere Gedanken um die Preisverleihung. Einerseits sind acht Redakteure von uns eingeladen worden, so viele wie von keiner anderen Schülerzeitung sonst, andererseits haben wir gegen eine starke Konkurrenz zu kämpfen: 1450 Einsendungen hatte die Jury zu bewerten. Als SPIEGEL-Chefredakteur Mathias Müller von Blumencron die Bühne betritt, wird es plötzlich still. Nach einer kurzen Ansprache beginnt er mit der Siegerehrung. Die Kategorie Heftinhalt ist zuerst an der Reihe, insgeheim die „Königsdisziplin“. Der Innfloh wird zweiter. Die Zweifel mehren sich, denn als der Innfloh letztes Jahr den Gesamtsieg holte, gewann er auch in dieser Kategorie den ersten Preis. Doch dann

holen wir uns den Sieg in der Kategorie Titelbild. Bernd und Fabian strahlen um die Wette – und wir freuen uns mit ihnen. „Hoffentlich nimmt es mir heute keiner übel, aber wir werden gleich wieder eine altbekannte Schülerzeitung auf der Bühne begrüßen dürfen“, leitet Mathias Müller von Blumencron die Siegerehrung in der Kategorie Reportage ein. Der Innfloh schnappt sich in dieser Kategorie nicht nur den zweiten, sondern sogar noch den ersten Platz und holt sich damit das „Double“. Langsam steigt unsere Hoffnung – selbst bei den größten Skeptikern. Dann gelingt uns etwas, was zu hoffen wir nicht gewagt hätten. Wir belegen in den Kategorien Interview und Foto jeweils einen zweiten Platz. Unglaublich. „Nun kommen wir zum Höhepunkt des heutigen Abends.“ Mathias Müller von Blumencron wird gleich den Gesamtsieger verkünden. Auf diesen wartet eine einwöchige Reise nach Israel, begleitet von einer SPIEGEL-Korres-

pondentin. Unser Blutdruck steigt ins Unermessliche. Ein schwarzes Cover erscheint auf dem Bildschirm – gleichzeitig nennt der SPIEGEL-Chefredakteur unseren Namen. Jubelnd stehen wir auf, gehen auf die Bühne und nehmen den Pokal entgegen. Wir haben es tatsächlich geschafft. Die beste Schülerzeitung Deutschlands kommt wie im letzten Jahr aus Mühlhof am Inn. Wir können es nicht fassen. Nach der Preisverleihung klemmen wir uns erst einmal ans Telefon, um unserem Betreuungslehrer Herrn Böhm und unseren Eltern die frohe Botschaft zu überbringen. „Das müsst ihr unbedingt feiern!“, gratuliert uns Herr Böhm. Zusammen mit den anderen Teilnehmern lassen wir den Abend bei einem Glas Sekt im Lila Salon ausklingen. Ein wunderschönes Wochenende für uns und für den Innfloh geht damit zu Ende.

Einen kleinen Einblick von der Siegesfeier findet ihr auf [www.innfloh.de](http://www.innfloh.de).

*Der Innfloh ist die Schülerzeitung des*  
Ruperti-Gymnasium Mühlendorf  
Herzog-Friedrich Straße 16 – 18  
84453 Mühlendorf a. Inn  
Tel.: 08631/36520

*Redaktion:* Annika Bauer, Katia Baierlein, Eva-Maria Behnke, Jonas Erat, Sofia Fink, Julia Haase, Dominik Hirler, Julia Hirschberger, Florian Holland, Sabrina Holland, Judit Honervogt, Corinna Huber, Julia Jagdhuber, Johanna Koch, Ella Kögel, Christina Lang, Marcel Majorek, Ökmen Sena, Susanne Riexinger, Paula Roth, Kathrin Schneider, Elisa Sichelstiel, Fabian Stark, Mona Steininger, Sokhna Wagne, Elias Wimmer, Florian Zitzelsberger

*Chefredaktion:* Kathrin Bauer, Tobias Gafus und Matthias Schyma

*Layout:* Jakob Heimhilger, Daniel Leichte, Diana Leichte, Bernd Möller, Johannes Pöllmann, Tatjana Reichelt, Teresa Sonnleitner, Jonas Staudenmeir

*Cheflayouter:* Can Aktaran und Markus Lenz

*Fotografie:* Tobias Gafus, Christina Kufer, Bernd Möller, Matthias Schyma

*Titelbild:* Bernd Möller

*Anzeigen:* Florian Leiß-Maier und Matthias Schyma

*Homepage:* Jonas Staudenmeir

*Herausgeber:* OStD Anselm Råde

*Betreuungslehrer:* Christian Böhm

*V.i.S.d.P.:* Kathrin Bauer

Dank an alle Lehrer, die sich für den Innfloh interviewen ließen oder vor die Kamera stellten, an Herrn Baumgartner für die gelungenen Interpretationen der Kunstwerke, an Familie Aktaran für die Verpflegung während langer Layoutnächte, an alle Freundinnen, Freunde und Verwandte, die Tag und Nacht auf uns verzichten mussten, während wir für den Innfloh gearbeitet haben, und ganz besonders an Herrn Böhm für seine Betreuung.

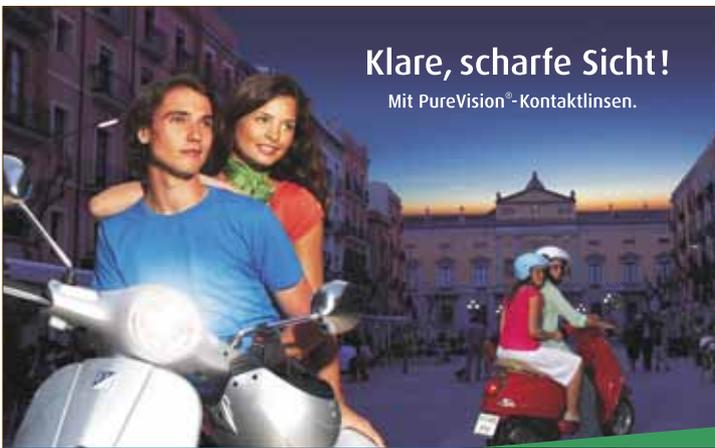
Der Innfloh 2/2010 erscheint in einer Auflage von 700 Stück, ein Exemplar kostet 3,00€.  
Gedruckt bei Druckerei Ortmaier in Frontenhausen.

Alle Rechte bei den Verfassern. Alle Artikel geben nur die Meinung des Verfassers wieder und müssen nicht mit der Redaktion übereinstimmen. Keine unerlaubte Vervielfältigung.

[www.innfloh.de](http://www.innfloh.de)



Foto: Christian Böhm



Klare, scharfe Sicht!

Mit PureVision®-Kontaktlinsen.

Seherlebnisse in High-Definition-Qualität.

PureVision® Spheric von Bausch & Lomb. Bei Kurz- oder Weitsichtigkeit.



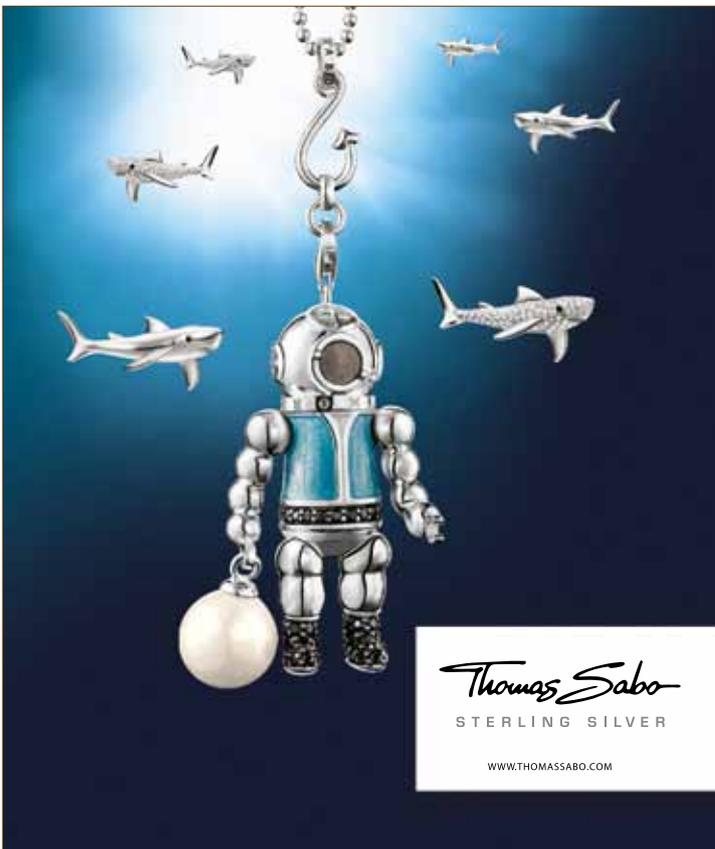
kostenloses Probetragen



TOUCH EXPERT the touch screen watch



TISSOT SWISS WATCHES SINCE 1853



Thomas Sabo STERLING SILVER

WWW.THOMASSABO.COM

Nur in Waldkraiburg



- 84453 Mühldorf a. Inn
- Katharinenplatz 10
- Telefon 0 86 31 - 37 87 0
- 84478 Waldkraiburg
- Berliner Straße 38
- Telefon 0 86 38 - 95 45 0

JUWELIER & OPTIKER



→ Begehrtestwert



# Mit Schwung in die Ausbildung



## Die NETZSCH Mohnopumpen GmbH

Wir sind ein international tätiges Unternehmen mit Stammsitz in Waldkraiburg. Seit mehr als fünf Jahrzehnten entwickeln, produzieren und vertreiben wir weltweit NEMO® Exzentrerschneckenpumpen, TORNADO® Drehkolbenpumpen, Zerkleinerer, Zubehör und Original-Ersatzteile.

Wenn Ihr gerne im Team arbeitet, bieten wir Euch viele Möglichkeiten, Euer Können unter Beweis zu stellen. Nehmt Eure Chance gleich in die Hand und schickt uns Eure Bewerbungsunterlagen. Wir freuen uns darauf.

## Ausbildungsberufe bei NETZSCH

- Industriekaufrau/mann
- Technische(r) Zeichner/in
- Industriemechaniker/in  
(Maschinen- und Systemtechnik)
- Elektroniker/in
- Informatiker/in  
(Systemintegration)



# NETZSCH

## NETZSCH Mohnopumpen GmbH

Angelika Gründl  
Geretsrieder Straße 1  
84478 Waldkraiburg  
Deutschland  
Tel.: +49 8638 63-2141  
Fax: +49 8638 63-92141

[angelika.gruendl@netzsch.com](mailto:angelika.gruendl@netzsch.com)  
[www.netzsch.com](http://www.netzsch.com)